

Volksrecht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Expedition der „Volksrecht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Algensteingasse 14/15, Hauptstraße 140, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Jahrespreis (einschließlich Post) 10 Goldmark, halbjährlich 5 Goldmark, monatlich 1 Goldmark. Bei Bestellungen in Papiermark nach dem Kurs am Zahlungstage.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf., auswärts 12 Pf., Anzeigen unter 200 30 Pf., auswärts 45 Pf., Stellenangebote 4 Pf., Familienangelegenheiten 6 Pf., Verlobungs- und Heiratsanzeigen 2 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Zustimmung und keine Durchführung?

Der Kampf um die Sachverständigen-Vorschläge.

Frankreichs „Bedingungen“.

Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Ministerpräsident hatte am Dienstagmorgen eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Reparationskommission, Barthou, deren Gegenstand das von der französischen Regierung an die Reparations-Kommission gerichtete Schreiben gewesen ist. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Unterredung wird von den zuständigen Stellen jedoch positive Mitteilung verweigert. Immerhin scheint es Herrn Barthou gelungen zu sein, den französischen Ministerpräsidenten von der Unausführbarkeit der von ihm gegen die Reparations-Kommission erhobenen Vorwürfe zu überzeugen, da Poincaré, wie die Dienstag-Abendblätter berichten, auf die für Dienstag nachmittag angekündigte Erklärung in seinem Schreiben nach der Unterredung verzichtet hat. Ueber den Inhalt des Briefes an Barthou gehen die Informationen in den Pariser Blättern noch immer sehr betrüben auseinander. Im Widerspruch zu den irreführenden Dementis eines dem Quai d'Orsay nahestehenden Blattes scheint es sich zu bestätigen, daß das Schreiben Poincarés die von ihm in seiner jüngsten Rede formulierten Vorbehalte und Bedingungen ausdrücklich wiederholt und präzisiert. Die Zustimmung zu den von den Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen ist rein platonischer Natur. Sie wird aufgehoben durch die Erklärung, daß die französische Regierung jede Veränderung des gegenwärtigen Regimes in den besetzten Gebieten davon abhängig mache, daß Deutschland seinerseits die Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen begonnen habe. Erst wenn das neue Emmissionsinstitut zu funktionieren begonnen haben werde, wenn die Reorganisation der Eisenbahnen gemäß den Vorschriften der Experten durchgeführt, die von der deutschen Industrie zu übernehmen und zu tätigen Obligationen der Reparationsfälle übergeben und alle zur Durchführung des Sachverständigenprogramms erforderlichen Gesetze vom Reichstag verabschiedet seien, so soll es in dem Schreiben Poincarés wörtlich heißen, könne man von Frankreich und Belgien den Austausch der Wälder an Rhein und Ruhr gegen andere, nicht minder erziehbare und von der Gesamtheit der Alliierten garantierte Sicherungen verlangen. Weiterhin macht die französische Regierung die Annahme der Sachverständigen-Vorschläge abhängig von der Annahme einer Vereinbarung mit den Alliierten, nach der neue wirtschaftliche und militärische Sanktionen im Falle deutscher Verfehlungen automatisch in Kraft treten sollen.

Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Bedingungen, von denen die französische Regierung die Annahme der Sachverständigen-Vorschläge abhängig machen zu wollen scheint, enthalten unter anderem die Forderung nach der Liquidation der interalliierten Schulden. In einer Erörterung dieser Frage erkennt der „Temps“ am Dienstagabend an, daß es vor der Neuwahl des Präsidenten im November dieses Jahres ausgeschlossen sei, von Amerika eine Entscheidung zu erwarten. Man werde sich deshalb zunächst auf eine Regelung unter den europäischen Gläubigern und Schuldner beschränken müssen. Das aber komme auf die Frage hinaus, ob die englische Regierung an der in der Note des Lord Curzon vom 11. August 1923 angekündigten Forderung noch festhalte, die 14,2 Milliarden, die sie selbst an die Vereinigten Staaten zu zahlen habe, aus den deutschen Reparationszahlungen zurückvergütet zu erhalten.

England für sofortige Durchführung der Gesamtvorschläge.

London, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Eine am Dienstag veröffentlichte Kautermeldung besagt, daß die englische Regierung am Donnerstag der Reparationskommission offiziell antworten wird. In den maßgebenden englischen Kreisen ist man der Ansicht, daß schnellstens mit der Durchführung des Sachverständigenprogramms begonnen werden müsse. Später könnten sich die Alliierten mit den anderen Fragen, der Feststellung der Totalsumme der Reparationen und der Sicherheiten, beschäftigen. Eine Konferenz der interalliierten Regierungen oder eine Begegnung der Ministerpräsidenten wird vor den französischen Wahlen für mehr als unwahrscheinlich gehalten.

Was wird die Reparations-Kommission tun?

Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Reparations-Kommission tritt am Mittwoch zu einer neuen Sitzung zusammen, um zunächst die Antworten der alliierten Regierungen auf das von der Kommission dem Gutachten der Sachverständigen beigefügte Empfehlungsschreiben zur Kenntnis zu nehmen. Der Versuch Barthous, den Standpunkt der französischen Regierung zur Geltung zu bringen, dürfte auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Der Vertreter Englands, Sir John Bradburn, hat bereits in der letzten Sitzung seinen Zweifel geäußert, daß er die Auffassung Macdonalds, wonach die Vorschläge der Sachverständigen ein unteilbares Ganzes bilden, das nicht bei der Durchführung der Reparationsleistungen auseinander gelassen werden dürfe, billigen könne. Auch der Vertreter Belgiens, Defaerdt, ist dieser Ansicht in vollem

Umfange beigetreten, und von den italienischen Delegierten dürfte Barthou kaum irgendwelche Unterstützung zu erwarten haben.

Um den Ausbruch eines offenen Konfliktes zu vermeiden, dürfte der Reparationskommission kaum eine andere Möglichkeit als die neuen dilatorischen Entscheidungen bleiben. Sie wird sich unter diesen Umständen voraussichtlich am Mittwoch auf die Ernennung der von ihr zu bestimmenden Mitglieder der verschiedenen Organisationskommissionen beschränken. Das Komitee für die Eisenbahnen soll aus fünf Delegierten zusammengesetzt sein, von denen die Reparationskommission zwei zu ernennen hat. Die Wahl der vom Komitee Dawes vorgeschlagenen Sachverständigen Racworth und Laverse gilt als gesichert. Das Komitee für die Organisation der deutschen Goldemissionsbank soll aus zwei Mitgliedern zusammengesetzt werden, von denen der eine der Reichsbankpräsident Dr. Schacht sein dürfte und der andere jedenfalls von der Reparationskommission aus den Reihen der Mitglieder der beiden Expertenkomitees ernannt wird. In Aussicht genommen ist dafür der belgische Delegierte Franqui.

Eine Rundgebung des amerikanischen Präsidenten.

Washington, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Der amerikanische Staatspräsident Coolidge hielt am Sonntag anlässlich eines Besuches eine Rede, die allgemeine Beachtung beansprucht. Er sprach über den Völkerbund, über den internationalen Schiedsgerichtshof, über die interalliierten Schulden, das Sachverständigen-gutachten und die Währungsfrage. Einen Eintritt in den Völkerbund müßten die Vereinigten Staaten entscheiden, und dieser Entschluß müsse als endgültig angesehen werden. Die amerikanische Politik in der Frage der interalliierten Schulden habe keinerlei Veränderung erfahren. Diese Frage könne auch auf wirtschaftlichen Konferenzen nicht besprochen werden. Das Sachverständigen-gutachten hat in Amerika allgemeine Zustimmung gefunden; aber auch Coolidge ist der Auffassung, daß die Leistung von Zahlungen durch Deutschland dessen politische und wirtschaftliche Wiederherstellung voraussetzt. Der Plan Dawes sehe für Deutschland eine große Anleihe vor, die sofort bewilligt werden müsse, damit Deutschland seinen dringenden Bedürfnissen genügen könne, vor allem aber, damit die Emissionsbank, die geplant sei, errichtet werden könne. Der Präsident ist der festen Hoffnung, daß sich das amerikanische Kapital an der Anleihe für Deutschland beteiligen werde. Wenn von geschäftlichen Standpunkt aus hätte Amerika guten Grund, zu der finanziellen Unterstützung des friedlichen Wiederaufbaues Europas an keinem Teil beizutragen, dagegen müsse, wie dies schon wiederholt gesehen sei, immer aufs neue der Ansicht entgegengetreten werden, als ob Amerika bereits Gold vorzuziehen das zu irgendwelchen militärischen Zwecken verwendet werden könnte. Denn Amerika habe Pflichten gegenüber der Menschheit und müsse jedesmal seine Hilfe anbieten, wenn diese dazu dienen solle, gerechten Forderungen zum Siege zu verhelfen und wenn diese Hilfe dazu beitragen könne, friedliche Zwecke zu erfüllen. Zum Schluß erklärte Coolidge, daß er im Falle einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage sofort eine Konferenz einberufen werde, die die Einschränkung der Rüstungen zum Gegenstand hat und Pläne für die Festlegung eines internationalen Gesetzes über alle schwebenden Fragen ausarbeiten soll.

Der sachliche Wert dieser Stellungnahme darf nicht nach der Stärke ihrer Redewendungen beurteilt werden. Die pazifistische-idealistische Einteilung der Anleihen in solche für den Krieg, die abzulehnen sind, und solche für den wirtschaftlichen Wiederaufbau hat ihren nächsten Sinn als geschäftlicher und politischer Ratsschlag für das amerikanische Privatkapital. Die ablehnende Stellungnahme zum Völkerbund wird nur von der augenblicklich regierenden Partei der sogenannten „Republikaner“ geteilt, während die weiter links stehenden „Demokraten“, die große Oppositionspartei, den Eintritt in die Gründung ihres einstigen Führers Wilson auch heute noch empfehlen. Im allgemeinen bedeutet diese amerikanische Rundgebung, wenn man über solche Schönheitsfehler hinwegsieht, eine erfreuliche Verkärnung des englischen Standpunktes in den schwedischen Reparationsfragen. Auf die Reparationskommission und auf die öffentliche Meinung in Frankreich, die immer sehr stark nach der reichen Republik über dem Wasser schielt, dürfte die amerikanische Stellungnahme nicht ohne Einfluß bleiben.

Rath lehrte zurück.
Der Ministerpräsident Rath lehrte zurück. Er hat am vergangenen Sonntag von seinen dreiwöchigen Erholungsurlaub nach Wien zurückgekehrt. Die nächsten Tage sollen General v. Lossow und Oberst v. Selber noch einen Besuch in die Schweiz gemacht haben.

Die Bedeutung des Wahlkampfes in Deutschland.

Von Karl Rautskn.

I.
Allgemein wird bei der nächsten Wahl ein harter Stimmenrückgang unserer Partei erwartet. Der Ausgang der letzten Wahlen in Thüringen, Mecklenburg, Hamburg und erst jüngst in Bayern deutet allerdings in dieser Richtung. Lebten wir unter stabilen Verhältnissen, dann würden jene Vorläufer der allgemeinen Wahlen sicher deren Ausgang bereits im vorhinem erkennen lassen. Aber die Verhältnisse, unter denen wir in Deutschland leben, sind noch weit davon entfernt, stabil zu sein. Die Situationen wechseln rasch und sprunghaft. Die dem Verlust der Ruhrkampagne folgende Panikstimmung ist vorbei, unter der die lokalen und regionalen Wahlen der letzten Zeit vor sich gingen; die Sozialdemokratie, die unter dem damaligen ökonomischen Zusammenbruch am meisten litt, erholt sich sichtlich. In den nächsten Wochen kann sich noch manches ereignen, das unsere Agitation energisch unterstützt, allerdings auch manches, das sie hemmt. Der Ausgang des Wahlkampfes ist daher ganz ungewiß. Aber umso mehr liegt aller Grund vor, die äußersten Anstrengungen zu machen, um den Sieg an unsere Fahnen zu heften.

Der Kampf wird auf jeden Fall ein sehr harter werden. Denn wie immer die Situation sich gestalten mag, die Sozialdemokratie hat schwer daran zu tragen, daß sie seit 1918 fast stets an der Reichsregierung beteiligt war.

Eine jede regierende Partei unterliegt der Gefahr, sich im Laufe der Zeit abzunutzen; am meisten dann, wenn sie zu schwach ist, allein zu regieren, und namentlich eine Partei der Ausgebeuteten. Die Leiden der arbeitenden Masse sind so groß und so tiefgewurzelt, daß selbst eine starke proletarische Regierung unter aünstigen ökonomischen Bedingungen nicht imstande wäre, ihnen rasch in erheblichem Maße abzuheilen. Umso weniger eine schwache Koalitionsregierung in einem verarmten, von Krisen erschütterten Lande. Der nicht politisch gesuchte Mensch neigt aber dazu, die Leistungen einer Regierung nicht an den gegebenen tatsächlichen Bedingungen und Machtverhältnissen, sondern nach seinen Bedürfnissen und Erwartungen zu messen. Hinter diesen mußte bisher jede regierende Partei zurückbleiben, auch wenn ihr das Interesse des arbeitenden Volkes noch so sehr am Herzen lag. Je länger sie regiert, desto größer die Zahl derjenigen, die sie enttäuscht. Sie werden entweder indifferent oder fallen den Lockungen anderer Parteien zum Opfer, die bisher in der Opposition standen und als solche nur zu fordern, aber nichts Praktisches zu leisten hatten.

Die Opposition muß dann freilich, nachdem sie zur Regierung gelangt, sich ihrerseits abnutzen, besonders dann, wenn ihre Volksfreundlichkeit nur demagogische Heuchelei war.

So ist es in einem festgefühten Staat unvermeidlich, daß keine Partei dauernd am Ruder bleibt, jede große Massenpartei einmal in der Regierung ist, sich abnutzt und nach ihrem Sturze als Opposition neue Kräfte sammelt. Bei diesem Auf- und Abwogen der Parteien sind es stets die Parteien der Massen, in großindustriellen Staaten die des Proletariats, die stetig vorwärtschreiten und immer wieder mit vermehrter Kraft zurückkehren.

Von diesem Standpunkte aus könnte man mit einer gewissen Gemütsruhe abwarten, ob wir bei den nächsten Wahlen geschlagen werden. Man könnte förmlich wünschen, daß die deutschpolitischen und ihre Basen die Mehrheit gewinnen, um zu zeigen, was sie können. Keine Regierung würde sich so rasch abnutzen wie die ihre, und rasch und massenhaft müßten die Massen wieder der Sozialdemokratie zufließen, der sie nun gewichtig und mit größerer Treue anhängen würden. Die anfängliche Niederlage würde so die Bürgschaft eines ihr rasch folgenden gewaltigen Sieges.

Diese Rechnung wäre ganz richtig in einem festgefühten parlamentarischen Staat. Aber Deutschland ist im Augenblick kein solcher. Die ökonomische, politische, Verwaltung, alles ist bei uns in einem höchst labilen Gleichgewicht, das ein geringfügiger Stoß bereits umkippen lassen kann. Siegt die deutschpolitische Oppo-

tion, kommt sie zur Regierung, so wird sie nicht etwa weiterentwickelt, bis sie sich abgenutzt hat, um dann wieder einer anderen, inzwischen erstarrten Partei im Staate gutwillig Platz zu machen, sondern sie wird sofort das bestehende Staatswesen zertrümmern, jede Basis festhalten, auf der eine andere Partei, namentlich eine proletarische Partei, ohne abermaligen neuen Umsturz emporkommen könnte.

Nicht darum wird heute gekämpft, ob die Sozialdemokratie stark genug sein soll, wieder in die nächste Regierung einzutreten, oder ob sie ein paar Jahre damit warten soll, sondern darum, ob die Sozialdemokratie stark genug sein soll, die Republik zu erhalten, oder ob ihr die Kraft fehlen wird, die Monarchie abzuwehren.

II.

Dass es sich im kommenden Wahlkampf um die Entscheidung handelt, ob Republik oder Monarchie, wird wohl allgemein anerkannt. Aber ist richtig das ist, es ist noch nicht die ganze Wahrheit.

Es gibt verschiedene Arten von Monarchien. Die englische zum Beispiel ist zu einer bloßen Dekoration geworden, die wohl nicht ganz ohne Einfluss im Staate ist, viel kostet und noch einmal unbequem werden kann. Augenblicklich bildet jedoch der britische König ein geringeres Hindernis für den Fortschritt des Proletariats und der Gesellschaft überhaupt als etwa der Präsident der Republik Frankreich.

Aber nicht alle Monarchien sind so harmlos.

Der naive deutsche Monarchist von heute vergleicht die Zustände unter dem Kaiserreich vor 1914 mit denen unter der Republik seit 1918 und findet, damals sei es viel schöner zu leben gewesen wie heute. Das stimmt. Aber der größere Wohlstand von ehemals war nicht Folge der Monarchie, sondern des hundertjährigen Friedenszustandes, in dem Deutschland von 1815 bis 1914 lebte, mit einer kurzen Unterbrechung von 1864 bis 1871, in die drei Kriege fallen, von denen nur einer größere Dimensionen erreichte, keiner das Erwerbsleben störte, jeder ohne Schwächung der Volkswirtschaft mit einem Siege endete. Die lange Friedensperiode war nicht das Verdienst der monarchischen Institutionen, sondern der allgemeinen europäischen Lage. Die Monarchie hatte in dem Jahrhundert vor 1815 Preußen nicht vor den erschöpfendsten Kriegen bewahrt, die das Land zweimal, im siebenjährigen Kriege und nach der Schlacht von Jena, an den Rand des Abgrundes brachten.

Und nicht die Republik, sondern die Monarchie war es, die in den Krieg von 1914 hineintraf, unter Umständen, wie sie für Deutschland nicht ungünstiger liegen konnten, und die zu dem jurchbarsten militärischen und ökonomischen Zusammenbruch führten. Es ist diese kaiserliche Politik, an der die deutsche Republik heute noch schwer leidet.

Wenn man näher zusieht, war jene unglückselige Politik die Folge der Abhängigkeit, in die der Kaiser von seinen Generälen und Admirälen geraten war. Leuten, die ihr Beruf zur Politik völlig untauglich macht, wenn es nicht Genies sind, wie ein Napoleon. Und selbst der ließ sich durch militärische Erwägungen schließlich zu einer verfehlten Politik verleiten, die ihn zum Falle brachte, und er würde schlecht in die heutige Zeit passen, in der die Volksmassen in der Politik mitreden.

Im Militärstaat Preußen besaßen die Generäle zu meist großen Einfluss. Bismarck hatte stets mit ihnen zu kämpfen. Seine besten Leistungen in der auswärtigen Politik, zum Beispiel den Friedensschluss mit Österreich 1866, mußte er in einem wütenden Kampf gegen den Generalstab durchsetzen. Weniger Widerstandskraft bewies er bei dem Friedensschluss von 1871: immerhin lehnte er die größten der Fehler ab, zu denen ihn die Generäle drängten.

Wilhelm II. besaß nicht die gleiche Widerstandskraft gegenüber den Generälen, zu denen sich unter ihm auch noch die Admiräle gesellten. Wo ihre Forderungen mit denen des jeweiligen

„Zivilrechtsanklagers“ in Widerspruch gerieten, mußte in der Regel dieser nachgeben.

Bismarck mußte sehr wohl, daß im heutigen Europa ein Staat verloren ist, der auf sich selbst gestellt bleibt. Seine auswärtige Politik ging stets darauf hinaus, dem Gegner zu isolieren — 1864 Dänemark, 1866 Österreich, 1870 Frankreich — und selbst starke Bundesgenossen oder doch reichliche Bündendekuna zu gewinnen — 1864 Österreich, 1866 Italien, 1870 Rußland.

Die Generälskaber dagegen sahen in der auswärtigen Politik nur ein Machtmittel: eine starke Armee und Flotte. Es lag ihnen nichts daran, diese Mittel in einer Weise zu entwickeln, die Deutschland immer mehr isolierte, ihm immer mehr Feinde schuf.

Bismarck mußte den Wert der öffentlichen Meinung Europas (und Amerikas) sehr wohl einzuschätzen. Mit diabolischer Geschicklichkeit wußte er es herbeizuführen, daß nicht von ihm, sondern von Napoleon 1870 die Kriegserklärung ausging. Die deutschen Generälskaber von 1914 dagegen bewirkten, daß diesmal die Kriegserklärungen von Deutschland ausgingen, zu einer Zeit, wo noch nicht alles für den Frieden verloren schien: sie bewirkten die unglückselige Verletzung der belgischen Neutralität, das eine wie das andere um sehr zweifelhafter strategischer Vorteile willen, die bereits in der Marne-Schlacht (September 1914) völlig verloren gingen, während unter der moralischen Belastung durch dieses Vorgehen das deutsche Volk noch heute leidet.

Das Gebahren des deutschen Kaiserstums wurde notwends verhängnisvoll dadurch, daß es nicht bloß den Suggestionen der deutschen, sondern auch denen der ganz wahnwitzigen österreichischen Generalspolitik unterlag.

Gerade diese, die verderblichste Seite

Ministerreden zur Kantfeier.

Im Rahmen der Kant-Feiern, die in Königsberg veranstaltet werden, haben eine ganze Reihe von Ministern die Gelegenheit benutzt, um politische Ansprachen zu halten. So sprach am Montagabend auf dem Begrüßungsabend in der Stadthalle nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Bohmeyer der Reichsinnenminister Dr. Jares. Nach ihm der preussische Ministerpräsident Genosse Otto Braun, der unter anderem ausrichtete:

„Ich wüßte nicht, was unserm unglücklichen Volke jetzt mehr not tate, als die Feiern eines Tages, der es gemahnt, sich in seinem Tun und Lassen nicht so sehr von seinen materiellen Interessen, von seinen Leidenschaftlichkeiten leiten zu lassen, sondern vielmehr die Vernunft im Geiste des großen Königsberger Philosophen zum Ausgangspunkt und zur Richtschnur seines Handelns zu nehmen.“

Der unglückselige Krieg hat unserm Lande und unserm Volke tiefe Wunden geschlagen, unerfessliche Verluste ihm zugefügt. Der Friede, der nach langer Zeit wieder auf uns zufließt, ist eine Verheißung des ewigen Friedens, nicht der dem Willen von Königsberg als Ideal vorwegweisende, hat eine furchtbare Bedrückung und in ihrer Auswirkung schlimme geistige und wirtschaftliche Not über das deutsche Volk gebracht. Diese schafft den Nährboden für jene Zerissenheit und Selbstzerfleischung, in der unser schwer notleidendes Volk jetzt seine so hart geschwächten Kräfte erschöpft. Eine Vermirrung ist in den Köpfen entstanden und hat zu einer Verwilderung des öffentlichen Lebens geführt, die jeden, der es mit seinem Volke wohlmeint, mit banger Sorge erfüllen muß. Besonders die geistige Entwicklung eines Teils unserer Jugend gibt zu den schwersten Besorgnissen Anlaß.

Ein Volk, das so niedergeboren ist wie das deutsche, das so wehrlos einem erdarmungslosen Sieger gegenübersteht, kann sich nur durch innere moralische Stärkung wieder aufrichten, und die Kraft gewinnen, deren es bedarf, um sich auf seiner kulturellen Höhe zu halten und den schweren, dornenbesetzten Weg zum Wiederaufstieg zu beschreiten.

In dem wandelbaren Gang der Geschichte hat einmal schon das preussische Volk niedergeboren am Boden gelegen. Auch damals ging von Königsberg, von Königsberg, der starke Impuls zur Befreiung und zum Wiederaufstieg aus. Möge es wieder so ein. Nicht in schablonenhafter Wiederholung der damaligen Ereignisse. Nein, so schmerzhaft wiederholt sich die Geschichte nicht. Nicht durch den Appell an die rohen Kräfte der Gewalt, sondern nur durch den Appell an die Vernunft und das Recht und durchdrungen von dem kategorischen Imperativ unseres großen Immanuel Kant können wir in Herber, vor Furcht und Hoffnung unbeeinträchtigt die Pflichterfüllung und die Arbeit die geistige und materielle Not des deutschen Volkes allmählich bannen und ihm den Weg zur

der alten Monarchie ist es, die mit der Herstellung wieder ersten würde. Stärker als je, indes doch die einzige Vorbedingung geschnitten wäre, die jener Seite noch einigen Erfolge versprochen könnte. Ein neuer Kaiser könnte nur wieder auf dem Thron kommen als bloße Marionette seiner Generäle, in einem Deutschland, das aus dem Lande der weitläufigsten, bestbewaffneten Armee der Welt zu einem völlig wehrlosen Staatswesen herabgedrückt worden ist.

Die monarchistischen Generäle aber, die zeigte erst jüngst wieder die Reberet Lubendorfs in seinem Prozeß, haben nichts gelernt und nichts vergessen.

Die Erfüllungspolitik betrachten sie als eine Schmach. Aber warum handelt es sich bei dieser Politik? Doch nicht darum, ob wir dem „Erbsfeind“ etwas schenken wollen, das er sonst nicht bekäme. Die Frage ist vielmehr die, ob es eine andere Methode gibt, den Feind aus dem Lande herauszubringen. Jede Ablehnung der Erfüllungspolitik bedeutet nicht etwas anderes als eine Aufforderung oder doch einen Vorwand für den „Erbsfeind“, das was ihm vertragsmäßig unter der Zustimmung der anderen Mächte zusteht, gewaltsam zu holen. Es bringt die Franzosen nicht aus Deutschland heraus, sondern immer tiefer in unser Land hinein. Es befreit nicht das Vaterland, sondern nicht seine Leiden, sondern mehrt die Ausdehnung und den Druck der Fremdherrschaft.

Nur die Erfüllungspolitik der demokratischen Republik kann uns davon retten. Die Monarchie dagegen ist unter den heutigen Bedingungen gleichbedeutend mit feindlicher Invasion und Zerstörung des Reiches. (Schluß folgt).

Befreiung öffnen. Denn nur die so erkämpfte Befreiung gibt die Gewähr für eine dauernde Befriedigung, wie sie nicht nur das deutsche Volk, sondern mit ihm auch die Völker Europas so heiß ersehnen. Sie allein kann uns auch den ewigen Frieden näherbringen, den Kant als Maxime für das Zusammenleben der Völker so glänzend begründet hat.“

Eine Rundgebung der Staatsrechtslehrer für den Reichsgedanken und gegen den Mißbrauch des Diktatur-Artikels.

In Jena fand kürzlich die diesjährige Versammlung der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer statt, zu der aus allen Teilen des Reiches und aus Österreich mehr als 40 Mitglieder erschienen waren.

Die beiden Gegenstände der Tagesordnung waren „Der deutsche Föderalismus in Vergangenheit und Gegenwart“ und „Zukunft“, worüber Geheimrat Professor Dr. Gerhard Anschütz aus Heidelberg und Privatdozent Dr. Karl Bilfinger aus Tübingen Vorträge erstatteten, und „Die Diktatur des Reichspräsidenten nach Artikel 48 der Reichsverfassung“, worüber Professor Dr. Carl Schmitt aus Bonn und Professor Dr. Erwin Jacobi aus Leipzig Vorträge hielten. Dem rechtswissenschaftlichen Charakter der Vereinigung entsprechend fanden über den Inhalt der Vorträge und über die Ergebnisse der Diskussionen keine förmlichen Abstimmungen statt. In der Diskussion über das zurzeit im Vordergrund des Interesses stehende Thema des Föderalismus wurde durchaus die Ansicht vertreten, daß sich der Staatsgedanke in Deutschland zuerst und vor allem im Reich vergrößert, und daß bei einer Veränderung der Weimarer Verfassung von der Umgestaltung der Reichsverfassung nichts preisgegeben und namentlich daß die Reservatrechte für einzelne Staaten eingeführt werden dürfen. Der föderalistische Gedanke dürfe nicht in dem Sinne verstanden und herabgesetzt werden, daß die Länder als Mitglieder einer Staatengemeinschaft betrachtet würden, sondern so, daß die noch vorhandenen und, wie viele der Anwesenden meinten, in der Revolution untergegangenen, in der Verfassung nicht genügend anerkannten Lebenskräfte der Einzelstaaten möglichst einheitlich in dem Dienst des Reiches zu stellen seien.

In Bezug auf den Artikel 48 ging die weitläufig überwiegende Meinung dahin, daß die dort im Absatz 2 vorgesehenen Maßnahmen des Reichspräsidenten die Reichsverfassung nicht antasten und in die Grundrechte nur so weit eingreifen dürfen, als dies in Absatz 2 Satz 2 ausdrücklich vorgesehen sei. Der Mißbrauch des Artikels 48 zu dort nicht vorgesehenen Zwecken wurde mehrfach in scharfer Weise angegriffen, der baldige Erlaß des Ausführgesetzes zu Artikel 48 von vielen Seiten für dringend gebahnt erachtet.

Fragezeichen waren weiß geworden. „Wald erbt du alles“, sagte sie, ständerndes Bildes, richtete den gelben Totenschädel auf. Und Jürgen dachte: Wenn nicht das Kind eines Tages doch noch erscheint und sagt: Da bin ich. Der Erbe bin ich. Er liegt in den Ästen, der eingebaut, fuhr in den zweiten Stock hinauf, der aufgeschoben worden war, und dachte dabei an sein Kind. Janner, wenn er an den Sohn der Tante erinnert wurde — und dies geschah häufig, denn Elisabeth brach auch jetzt noch oft unvermittelt in Lagen aus — dachte er an den Sohn Katharinas, der Geld zu schiden er nicht wagte.

„Zu dem Sohn der Tante, der wahrscheinlich gar nicht mehr lebt, und, lebte er noch, nicht die letzte Wohnung hätte, wessen Sohn er ist, eine Verbindung herzustellen, wäre leichter als zu meinem Sohn, der eine Gestalt von hier entfernt im Waldschloß liegt. Oder kann er schon laufen? ... Sie lebt ja tatsächlich auf einem anderen Planeten.“ „Merkwürdiges Mädchen“, murmelte Jürgen und trat, da er Elisabeths helle Stimme vernahm, in den Salon, dessen Tapete farbig schmetterte.

Zwischen ornamental geformungen, riesigen Schwertfischen und Wasserrosen — blau, rot, violett — und giftgrünem Schilf auf Goldgrund, der den See darstellte, verstrahlte alle Quadratmeter derselbe feine feine Nymphen zu fangen und konnte sie nie erwischen. Dreizehndreißig Nymphen hatte Jürgen gezählt. Der Salon erinnerte ihn an den der Frau Knopfabrikant Singsheimer, wo ihn die Furcht vor der Reibe des Waters angegriffen hatte. Denn außer den reichgeschmückten schwarzen, unverrückbar schweren Eichenholzmöbeln — zum Plagen die schwarze gebogene Werten schleppten, himmlisch lachend, ohne jede Anstrengung riesige Kissenherren von links nach rechts, oben um die Beachfläche herum, und die in der Mitte oben auf sitzenden Werten spielen dazu die Fische — standen und lagen auch hier viele singende, musizierende, malende, tanzende Hochzeitsgesellschaften und Gebrauchsgegenstände, die nicht benutzbar waren, darunter ein Nischenstisch, in dem ein ausgekosteter Kapsel lag, der alles hatte, was er zum Beden brauchte: Wassermaß, Buttermaß, gefüllt mit Widen aus Holz, und — beladen mit nagezessenen Birnen, Trauben, Äpfeln und Nüssen aus farbigem Luch — die zwei silbernen Korkkapseln in Silberumfassen, von Frau Singsheimer als Hochzeitsgeschenke gegeben, genau so gut erhalten, wie sie bis zum letzten Augenblicke eingepackt hatten. Zwei große Kissen, die auf dem Boden, auf Säubern mit gelben Strohseilen, vorgeknüpft lag.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

22] (Nachdruck verboten.)
Am ersten Mai des vergangenen Jahres war Jürgen im Auto in den Demonstrationszug hineingeraten und festes geblieben, beschossen von Wunden noch gefesselten Hohnes und Hasses. „In der Straßenbahn kann ich mich ebenso mit meinen Gedanken beschäftigen. Brauche nicht im Wagen zu fahren.“ Das kam weit nach rückwärts gedrückte Bewußtsein fand die Sekunde Zeit, zu sagen: Das ist es ja nicht. Das ist es ja nicht. Eine Grenze nach oben muß eingehalten werden, dachte er, liegt aus, ging die zweihundert Schritte bis zur Villa. Und teilte der Tante, während er die eingelaufene Post durchschauelte, mit, daß in den zwei Jahren, seitdem er ihr Bankier sei, ihr gesamtes Vermögen sich schon fast verdoppelt habe. „Da irrt er sich. Das gesamte nicht.“ Sie hatte ihm nur die schwer zu vermittelnden Papiere anvertraut und den größeren Teil ihrer Kräfte bei ihrem alten Bankier gelassen. „Du hast dein Erbe verdoppelt“, sagte die gelb, zerfalten und schweremund im Lehnstuhl Verkürende.
Und er erlebte wieder, wie immer, wenn die Tante das Wort „erben“ aussprach, in Gedanken diese merkwürdige Viertelstunde in dem roten Nischenstisch der Konditorei, daß deutlich die drei erregt durcheinander lachenden Damen, der kleinen Hut der Jungen, der nur aus Wunden bestanden hatte.
„Glaubt, sie herbe,“ dachte nach heftigem Widerstreben endlich doch dem Gedächtnis, daß sie als zwanzigjähriges Mädchen einen einzigen Schicksal hatte.
„Was kann das heute noch kontrollieren, ob es der einzige war.“
... begangen und heimlich einen Sohn geboren hat. Fragt auch ihren Rechtsanwalt, ob das Kind Erbanspruch habe.“
„Wie das Geheimnis dann unter die Leute gekommen ist.“
„Die Margarete im Nebenzimmer soll die Beichte mit angesehen haben.“
... was man nicht genau. Die Menschen können ja kein Geheimnis für sich behalten.“
„Denn würde man die Geheimnisse vielleicht überhaupt nicht erfragen wollen, wenn die Illusionen ...“
... ganz genau kann ich die Geheimnisse auch heute noch nicht.“
hatte die Junge gesagt.

Denken Sie an, sechzig Jahre ist sie jetzt. Und nie hat ein Mensch auch nur den leisesten Verdacht gehabt, müssen Sie wissen. Das Kind wird ins Ausland in heimliche Pflege gegeben, müssen Sie wissen.“
„Eines Tages entläßt das Kind, geht durch.“
„Wahrscheinlich, weil es schlecht behandelt wurde, Sie verstehen.“
„Die Pflegemutter stirbt.“
„Auf diese Weise hat man ... Ist verschollen ... nie etwas ... Kein Lebenszeichen mehr ... von dem Schicksal erfahren ... Als ob sie Jungfrau wäre! ... Ja, was sagen Sie dazu ... Was mag das arme Kind jetzt sein.“
Ein fünfzigjähriger Mann totzelt betrunken, verdreht, heruntergekommen auf einer amerikanischen Landstraße, wagt die Arme, kämpft auf die Welt. Wird erstochen. Erleidet als Matrose Schiffbruch, ertrinkt. Krepiert im Berliner Obdachloshaus. Schließt nach dem Taylorsystem in Chicago. Ist Gelegenheitsarbeiter im Remporter Hafen. Magistratskassierer in einer kleinen deutschen Stadt. Während dieser drei Leben hat das Kind gegenwärtig die wie ein Schweisstrich, hatte Jürgen heftiger gedacht.
„Das arme Kind muß doch ... Diese Schande für die bisher so hochgehende ... gefunden werden ... alleingefessene Familie Kolbenreiter.“
Und war, getroffen von diesem unverhofften Stoß, beinahe vom Stuhl gefallen.
Nie in ihrem ganzen Dasein hatte die Tante, die nach der Beichte völlig unerwarteterweise wieder gesund geworden war, etwas so tief und schmerzhaft bereut wie diese Beichte. Nicht einmal das Jugenderlebnis selbst. Nie in seinem Leben hatte Jürgen vor einem Menschen gestanden, der so bis in die tiefsten Tiefen erschüttert, so schmerzlos gelacht hätte wie Elisabeth. Und nie in seinem Leben hätte Jürgen es für möglich gehalten, dieses Gefühl der Rührung und Sympathie für die Tante empfinden zu können.
Auch sie wollte leben. Und wurde nur ein einziges Mal vom Leben getrennt, dachte er auch jetzt, wie er die Tante ansah, die einer Kränze, lagen, endlich verlassenen Schwermutur gelb. „Wie hat sie mich gewirrt! Wie gang und gar in der Welt.“ In der Welt, der sie damals von dem Geheimnis umhungen lag, verstanden und erstanden. „Welch Dämon!“
Seit dem Tode, der sie heute der Familienruhe ausgeliefert hatte, war die Kraft der Tante gebrochen gewesen. Ihre geistige

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichstagswahlkampf.

23 Parteien im Reich!

Als Spitzenkandidat der SPD. wieder verschwunden. Die Deutschnationalen als Partei des Entschlusses.

Am Dienstag vormittag trat im Reichstagsgebäude der Reichswahlleiter Dr. Wagemann der Reichswahlkommission zusammen, um in öffentlicher Sitzung die eingereichten Reichstagswahlvorschlüge zu prüfen und endgültig festzulegen. Die Sozialdemokratie war durch den Genossen Dittmann vertreten. Eingereicht waren nicht weniger als 27 Reichswahlvorschläge, von denen 4, und zwar die Liste des Reichswirtschaftsbundes, die zu spät eingereicht wurde, der Vorschlag des Deutschen Staatsbürgerbundes, dem die erforderlichen Unterlagen fehlten, der Vorschlag der Parteiloßen Volkswirtschaftsgruppe, die die erforderlichen 20 Unterschriften aufgebracht hatte (!) und die Liste des Bayerischen Mittelstandsbundes, die verfahrenslich eingereicht war, zurückgewiesen wurden. Genehmigt wurden die Reichswahlvorschläge von folgenden 23 Parteien: Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands, D. V. P., Deutschnationale Partei, Bayerische Volkspartei, D. V. P., Zentrum, Sozialistischer Bund (Lederbour), Deutsche Arbeiterpartei, Nationale Minderheiten Deutschlands, Wirtschaftliche Gruppe der Deutschen Demokratischen Partei, Arbeiterpartei und Bauernbund, Christlich-sozialer Volksdienst, Bauer-Bund, Vereinigte Liste der Reichswirtschaftlichen Freiheitspartei und Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, Nationale Freiheitspartei (Reichsbund für Erziehung und Pädagogik), Nationalliberale Vereinigung, Bund der Deutschen (Bund der Hypothekens- und Sparfahrgläubiger), Deutsche Sozialistische Partei, U. S. P. D.

Bei den einzelnen Listen fällt auf, daß der kommunistische Reichswahlvorschlag von Ernst Thälmann geführt wird, und nicht, wie die „Rote Fahne“ angedeutet hatte, von Max Höpfer. Mit dieser Verknüpfung der Spitzenkandidatur von Max Höpfer wollte das kommunistische Zentralorgan also scheinbar lediglich blüßen, da Max Höpfer die rechtlichen Voraussetzungen für das passive Wahlrecht fehlen. Wie die Deutschnationale Einmündung zu treiben suchen, erfährt man daraus, daß auf ihrer Liste, die der Parteiverwaltung folgt, an zweiter Stelle der junge, noch nicht dreißigjährige und politisch völlig unbetannte Fürst Otto von Bismarck steht.

Im Bezirk Breslau

Für die Reichstagswahl 14 Wahlvorschläge eingereicht. Nachdem der Wahlvorschlag die Listen der Polnischen Volkspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für ungültig erklärt hat, ergibt sich die nachstehende Reihenfolge:

1. Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Deutsche Demokratische Partei,
3. Deutschnationale Partei,
4. Kommunistische Partei,
5. Deutsche Volkspartei,
6. Deutschnationale Volkspartei,
7. Wirtschaftspartei,
8. Deutschnationale Freiheitspartei,
9. Republikanische Partei,
10. Nationalliberale Vereinigung,
11. Zentrumspartei,
12. Bauer-Bund.

Sinowjew bremst die SPD.

„Taktische Ergebnisse.“ Ruhe gibt es in der SPD nicht. Kaum hat auf dem Parteitag die „Linke“ gestimmt und schied sich an, durch Maßregelungen die Kleinheit der Partei aufzurichten, da fällt auch dieser neuen Führung die Exekutive bereits wieder in den Arm. Die Moskauer Gewalthaber wie Sinowjew können sich offenbar eine deutsche Parteiführung nur als eine Schar willenloser Kreaturen vorstellen. In dem Aufruf, der die Einladung zum 3. Weltkongress der Kommunistischen Internationale enthält, erklärt Sinowjew über die deutsche Partei:

„Der Kongress wird zweifellos die opportunistischen Tendenzen in der SPD. genau so einschätzen, wie es seinerzeit die Exekutive getan hat und er wird gleichzeitig entscheiden gegen die in der SPD. in Gestalt der linken Ultra-„Linke“, die in Wirklichkeit nicht bolschewistische Richtung, Stellung nehmen und die taktischen Ergebnisse, von denen die neue Mehrheit der SPD. nicht frei ist, zurückweisen.“

Aus dem spätkrigen Bericht der „Rote Fahne“ über ihren Parteitag geht hervor, daß die Exekutive bereits hier gegen die Linke Front machte. In dem Bericht über das Referat des Vertreters der Exekutive heißt es:

„In der Frage der Einheitsfront stellt Genosse Zwanoff fest, daß einzelne prominente linke Führer schwere Fehler begähen. Genosse Schölem zum Beispiel hat es soweit gebracht, daß er in einem Satz seiner Rede in der Moskauer Funktionärsversammlung drei große Fehler begangen hat (1).“

In einer anderen Stelle seines Referats vergleicht der Referent die heutige Lage in Deutschland mit der in Italien im Sommer 1920:

„Die italienischen Kommunisten haben nach dieser Niederlage ihre Hauptaufgabe im Kampf gegen Serrati gesehen. Sie haben dagegen die steigende Kraft des Faschismus ganz übersehen und den Kampf gegen die Faschisten nicht organisiert. Der Fehler darf nicht in Deutschland wiederholt werden. Es darf nicht gesagt werden: Dieser eine kleine, aber rechte Partei.“

An dieser Beurteilung der italienischen Verhältnisse ist zu bemerken, daß gerade die erleuchteten Exekutiv-Vertreter seinerzeit diejenigen gewesen sind, die in Italien den härtesten Kampf gegen Serrati und die Spaltung der italienischen sozialistischen Partei verlangten. Wieleicht empfinden die Moskauer Dunkel, daß die SPD. auf dem besten Wege ist, sich in die Situation einer einflusslosen werdenden Sekte hineinzuverwandeln. Nur werden sie den Geist, den sie in den Linien von Maslow großzügig haben, nicht los werden. Selbst Sinowjew wird das Steuers nicht mehr herumwerfen können. Die Partei-kommunisten wollen erst durch neue bittere Erfahrungen hüt gemacht werden und wachsam gemacht werden sie, wenn sie nach neuen Niederlagen mit blutigen Köpfen dastehen, nicht wie ihr Vorkämpfer Höpfer sich Selbstbejammern üben, sondern auf — die anderen schimpfen.

Rechtsparteien und Frauen.

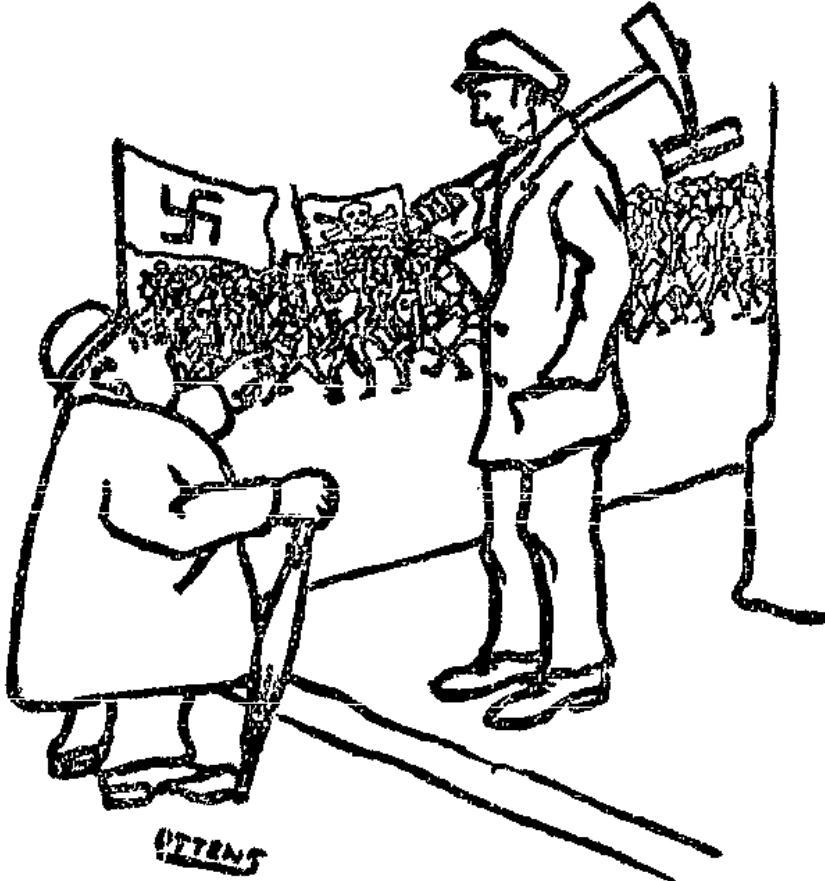
Hilfslos gegen Deutschnationale.

Die Hilfslosen sind die einzige Partei, die aus prinzipiellen Gründen davon abgesehen hat, Frauen als Kandidaten zu den Reichstagswahlen zu präsentieren. Der Beschluss wird im „Deutschen Tageblatt“ von einer Halbeskammer-Dame Emma Witte damit begründet, daß die „Männer zur männlichen Welt“ notwendig sind und die „Weiber“ nur „jüdisch-feministische Geistesverwirrung“ sind. Diese Behauptung ist nicht nur, wie oben schon bemerkt wurde, eine halbeskammer-Dame für die Zeitungsredaktion, sondern die Frauen sind im Parlament, so gesehen sie auch nicht in die Wahl.

Genau das, was man im kommunistischen Parteitag zu sehen weiß, ist es bei den weiblichen Mitglieder der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Margarete Behm und Paula

Müller, daß sie für einen sozialdemokratischen, sogar von Juden (!) mitunterzeichneten Antrag stimmten, der die Zulassung der Frauen zum Schießen und Geladenenamt forderte. Nicht schlecht nimmt sie sich auch die Leiterin der deutschnationalen „Frauentorrespondenz“, Dr. Leonore Ripke-Alba, vor, die einmal vor einer „Ueberschätzung der männlichen Reichheitsfähigkeit“ warnte, was Emma Witte als „Männerhass in Reinkultur“ und „im letzten Grund unedelmäßig“ bezeichnet.

Nach diesen vollkommen überzeugenden Darlegungen bleibt uns nur übrig, dem armen Dänemarsk unser Mitleid auszusprechen, das so verjährt und feminisiert ist, daß es jetzt sogar einen weiblichen Minister bekommt. So tief kann eben nur ein Land sinken, das von Sozialdemokraten regiert wird!



Warum Freiheitspartei?

Verzeihung! Weshalb nennen sich die Herrschaften da drüben „Freiheitspartei“?

Lieber Herr, das ist ganz einfach, diese Gesellschaft befindet sich trotz ihrer unendlichen Meinungsverschiedenheiten an deutschen Volksgenossen immer noch in Freiheit und kann weiterhin ihren Unmut treiben! Deshalb der Name „Freiheitspartei“.

Das Verbot eines Flugblattes der SPD.

wird von den Kommunisten mit großer Entrüstung dem sozialdemokratischen Oberpräsidenten, Genossen Zimmer, vorzuerzählen. Wir kennen das betreffende Flugblatt nicht und können daher zu dem Verbot nicht Stellung nehmen. Genosse Zimmer aber war auf jeden Fall daran unbeteiligt, da das Verbot in eine Zeit fällt, in der er wegen Krankheit von seinem bürgerlichen Stellvertreter vertreten wurde.

Der Parteitag der tschechischen Sozialisten.

Prag, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) In Währsch-Ostau begann in den Osterfeiertagen der Parteitag der tschechisch-slowakischen Arbeiterpartei. Aus den erstatterten Berichten geht hervor, daß die Partei in den letzten Jahren an Mitgliedern beträchtlich zugenommen hat. Einen starken Rückhalt hat die Partei in den Arbeiter-tunern, die rund 100 000 Mitglieder zählen. Der Parteitag wurde von zahlreichen anwesenden Vertretern der Bruderparteien begrüßt. Für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei sprach Abgeordneter Schäfer, der ausführte, daß der Weg zum gemeinsamen Handeln gesucht und gefunden werden müsse. Die deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei seien bereit, die vorhandenen Schwierigkeiten unter Beachtung der sozialistischen Grundsätze überwinden zu helfen. Schon die Zugehörigkeit beider Parteien zur Arbeiternationale gebiete, unausgesetzt und beharrlich an der Herstellung der internationalen Kampfgenossenschaft für den Sozialismus innerhalb des tschechischen Staates zu wirken. (Solche Worte unseres tschechischen Genossen sind möglich durch wachsende Kritik der tschechischen Sozialisten an der Unterdrückung der deutschen Minderheit. Red.)

In einem Referat über die Taktik der Partei bezeichnete Dr. Reichner die deutsche Sozialdemokratie als natürliche Bundesgenossin der tschechischen Partei. Er betonte, daß sich das Verhältnis zwischen den beiden Parteien verbessert habe. In einer vom Parteitag angenommenen Resolution wird verlangt, daß die Parteileitung die Mittel suche, durch die unter den gegebenen Verhältnissen eine weit auch nur teilweise Zusammenarbeit ermöglicht werde. Eine andere Entschließung befaßt sich mit der Frage der Reparationen. Sie wendet sich gegen die Sabotage der Wiedergutmachung durch das deutsche Großkapital und gegen die Befestigung der Hauptstütze der deutschen Industrie durch die französische Armee. — Der deutschen und französischen Sozialdemokratie wurden Telegramme geschickt, in denen beiden Parteien zum bedauerlichen Wahlkampf Erfolg gewünscht wird. In der politischen Debatte wurden heftige Angriffe gegen die Parteileitung gerichtet, die sich als sehr sehr der Koalitionspolitik ergeben habe. (Diese Koalition der Tschechen umfaßt alle tschechischen Parteien, auch die unfernen Deutschnationalen-entsprechenden Nationaldemokraten.) Red.) Die apassionierten Redner fanden starken Beifall, an dem sich fast die Hälfte des Parteitagbesitzes beteiligte.

Die englischen Unabhängigen für die Regierung Macdonald.

Post, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands schloß am Dienstag nach dreitägiger Dauer seine Beratungen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen des letzten Tages war die Beratung des Organisationsprogramms der Partei. Der Parteitag verließ außerordentlich ruhig und zeigte von einer vorzüglichen Stimmung innerhalb der Partei. Die von den bürgerlichen Parteien erwartete scharfe Kritik an der Regierung blieb aus. Zum Parteivorstand wurde Clifford Allen wiedergewählt, Roben Duxton zum Kassierer. Zu Mitgliedern des Parteivorstandes wurden ferner gewählt die Minister Wheeler und Tomsett und die Abgeordneten Maginn, Wallhead und Giles.

Die schlesische Kohlenproduktion erreicht fast Friedensstand.

Der schlesische Bergbau weist für die verfloßene Woche abermals eine Steigerung der Förderung auf. Ober-schlesien steigerte in der Zeit vom 7. bis 18. April das Ergebnis auf 230 748 Tonnen gegen 233 929 Tonnen in der Vorwoche. Damit stieg die arbeitsmäßige Förderung von 39 772 auf 40 125 Tonnen.

Noch besser ist das Ergebnis für Niederschlesien. Danach betrug die Produktion an: Steinkohlen 500 004 Tonnen (März 1918: 451 988 Tonnen, März 1923: 529 891 Tonnen), das heißt arbeitsmäßig 19 267 Tonnen (18 833 To. und 20 890 To.), Koks 72 657 (März 1918: 73 528 Tonnen, März 1923: 88 782 To.), das heißt arbeitsmäßig 2794 Tonnen (3001 To. und 3415 To.), Zerklets 11 151 (März 1918: 8442 Tonnen, März 1923: 9225 To.), das heißt arbeitsmäßig 429 Tonnen (352 Tonnen und 355 To.), Nebenprodukte 4055 Tonnen (März 1918: 3580 To., März 1923: 4261 Tonnen), das heißt arbeitsmäßig 156 Tonnen (150 und 164 Tonnen).

Von der oberschlesischen Produktion blieben 90 040 Tonnen in Oberschlesien, 155 270 Tonnen gingen nach dem übrigen Deutschland. Den Rest nahm das Ausland (Polen, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Schweiz usw.) auf. Die Ziffern beweisen verlässliche Abnahmefähigkeit nach dem Ausland, der sich fast gleichmäßig auf die Länder verteilt. Die Kohlen- und Lagerbestände an Kohlen und Koks gingen deshalb nicht unwesentlich zurück. Die Eisenbahn konnte den Anforderungen an die Wagenstellung genügen.

In der bürgerlichen Presse wird die Steigerung der Produktion im schlesischen Bergbau selbstverständlich auf die Verlängerung der Arbeitszeit zurückgeführt. Dagegen ist anzuführen, daß die Schichtverlängerung vor allem in Oberschlesien in eine Zeit fiel, in der mit dem Ende der Inflation auch der Lohn und die Ernährung besser wurden, die in der letzten Marktentwertungszeit ihren Tiefstand erreicht hatten. Ferner liegen viele Gruben erst mit der Arbeitszeitverlängerung bedeutende Organisationsänderungen eingetreten.

Die vorliegenden Statistiken ergeben bei einer Nachprüfung der Arbeits-Tagesleistung von Grube zu Grube den erstaunlichen Umstand, daß die Erträge dort verhältnismäßig günstig erscheinen, wo die Betriebsräte die Statistik durch Einsicht in die Förderlisten kontrollieren können. Im übrigen war die Arbeits-schicht vor dem Kriege durchschnittlich noch zwei Stunden länger als jetzt, und es werden trotzdem auf meistens inzwischens sehr stark abgebauten Flözen doch beinahe die Friedens-erträge erzielt. Das spricht sicherlich gegen die schamatische Theorie der Unternehmer von der Steigerung der Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die Bergarbeiter auf vielen Gruben das Interesse der Unternehmer an der Produktionsförderung noch sehr gering finden, wenn es sich darum handelt, daß nicht die Arbeiter, sondern die Kapitalisten durch Verbeilebung der Werke und Grubeneinrichtungen Opfer dafür bringen sollen. Klagen über Förderwagenmangel, schlechte Luftführung und andere technische Mängel werden von einer ganzen Reihe von großen Gruben berichtet und hemmen die Arbeitsleistung zurzeit offenbar erweiter wie eine zeitliche Begrenzung. Mit Einzelheiten können wir auf Wunsch in der „Volkswacht“ aufwarten. Eine weitere Steigerung des Ertrags im schlesischen Kohlenbergbau wäre noch möglich — wenn jetzt die Unternehmer das Ihre täten!

Radio kann nur international funktionieren!

Aus Genf meldet RTB: Am Dienstag ist im Palais Eynard die vorbereitende Konferenz für internationale Verständigung auf dem Gebiete der Radiotelephonie eröffnet worden. Ueber die Ziele der Gesellschaft referierte der Präsident der Schweizerischen Radiotelegraphischen Gesellschaft, Maurice Rambert. Die außerordentliche Entwicklung, die die Radiotelephonie erfahren habe, erhebe den Wunsch von internationalen Abkommen über die Verteilung der Wellenlängen, die Einführung einer internationalen Hilfspresse und die Schaffung eines europäischen Zentrums der Sendestationen. Die Versammlung wählte zum Vorsitzenden den Delegierten der niederländischen Radiotelegraphen, J. Broder. Der Direktor der Abteilung Transit beim Völkerbund, Haas, teilte mit, das von der Transitkommission ernannte Sachverständigenkomitee sei für die Einberufung einer internationalen Konferenz der verschiedenen Regierungen, die die Londoner Radiokonvention von 1912 zu revidieren hätte. Sodann sprachen Vertreter verschiedener Nationen, darunter der Delegierte der Transatlantischen Funkstation, Kreuz, über den Stand der Radiotelephonie in ihren Ländern. Sie betonten, daß man überall die Verteilung der beschränkten Schwierigkeiten durch ein internationales Abkommen wünsche.

Aus aller Welt.

Eleonora Duse gestorben.

Aus Pittsburg wird gemeldet, daß die Schauspielerin Eleonora Duse an Lungenentzündung gestorben ist. Sie lebte seit auf einer Rundreise durch die Vereinigten Staaten. Sie war 64 Jahre alt. Auf der Höhe ihres Ruhmes wurde die Duse die große Darstellerin der Figuren Gabriele d'Annunzio. Ihre persönlichen Beziehungen zu ihm sind ihr zum tragischen Schicksal geworden. D'Annunzio's Liebeserfolge wären ohne die Duse kaum denkbar gewesen.

Jogal - Tabletten

Hervorragend bewährt bei

Sicht,

Rheuma,

Ischias,

Herenichuß,

Nerven- und

Kopfschmerzen

Jogal hilft die Schmerzen und lindert die Beschwerden aus-schließlich rasch.

In allen Apotheken erhältlich.

Sammelt für den Wahlkampf!

Familien-Anzeigen

Anni Grosser, geb. Damm
Paul Weidner
Dreslau Ostern 1924

Am 21. April verschied unser Mitglied, der
Kurt Rösner
im Alter von 31 Jahren.

Sozial-, Kleinrentner,
Eisenbahn- und Arbeitsinvaliden!
Freitag, den 25. April, nachm. 2 Uhr,

Berfammlung
Redner: Herr Stadtrat Neukirch.

Besondere Ortskrankentasse
der Schlosser pp. zu Breslau.

für den 2. Mai anderamte Berfammlung
findet nicht statt.

Es ist für Arbeitgeber und Beschäftigte nur je eine gültige
Wahlberechtigungsliste eingegangen und gelten somit die auf
dieser Listen bezeichneten Herren als gewählt.

Schlaflosigkeit u. Nervosität sowie bei nervösen
Beschwerden u. Herzbeschwerden wirken
beruhigend und stärkend
Stilleschlag Baldrian-Tropfen.

Jede Nähmaschine
jedes Fahrrad kauft sofort
Wenzlers, Gräbiger Str. 45

VERGRÖßERUNGEN
nach jeder Photographie in
Schwarz, Braun, Aquarell,
Öl, Pastell, Gravüren liefert
erstklassig u. billig
VOKA AG.
BRESLAU I Nikolaisr. 65/68.

Stinnes und seine 600 000 Arbeiter!
Eine Schrift, die gerade zur Wahlzeit von
jedem gelesen und verbreitet werden sollte.
Preis nur 20 Pf., auswärt. 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Stadttheater.
Mittwoch abend 7 1/2 Uhr:
7. Vorstell. im II. Abonnement
Karelle von Nimmwegen.
Donnerstag abend 8 Uhr:
Fidelio.
Freitag abend 7 1/2 Uhr:
Die heilige Ente.

Bobetheater.
Sonntags: Paul Barnay.
Tel.: N. 8774 und N. 8708.
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
Paris in Bombern
Das Feil der Handwerker

Dhalla-Theater
Tel. Ring 6790
Heute und die folgenden
Tage, abends 8 Uhr:
Sommerabendstraum
von William Shakespears.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Mittwoch und Freitag 8 Uhr:
M a d e.

Donnerstag, Sonnabend
und Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Ballkönigin.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Die Förster-Christel.

Übergangs-
hüte
Lederhüte
Neueste Strohhüte
und Lisenzformen

Freund & Krebs
Strohhatzfabrik
Karlsr. 30
Strohüte jeder Art.
Herrenhüte werden
schon jetzt auf zur
neueste Formen
umgeformt.

Frauen
gebrauchen bei unregelmäßiger
Störung
m. garantiert unschäd. Mittel.
Frau D. Jäger. Heute holte
ich mir Ihr Mittel und morgen
trat der Erfolg ein.
Sämtliche Frauenartikel.
Heilfugmittel.
Zustunft gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II,
Gärtstr. 9. 531/532. Hauptbühn.

Atrobilin
Schnupfen
hilft sofort
überall erhältlich
MOMMEN-APOTHEKE, BRSLAU I

Wo kauft man am billigsten
Schallplatten?
Im Spezial-Geschäft
Bergmann, Karlsplatz 1, II.
Tausch-Zentrale.

Trotz Preissteigerung empfehle ich:
Bettfedern und Daunen
noch zu bisherigen billigen Preisen.

pa. Inlette (farbecht u. federdicht)
Keine Hausfrau säume daher mit dem Einkauf
bei E. Liebich, Spezial-Bettenhaus
Neue Taschenstraße 1a (5 Minuten vom Hauptbahnhof).

Sonderangebot!
Eduard Bernstein:
Die deutsche Revolution
von 1918

Geschichte der Entstehung und
der ersten Arbeitsperiode der
Deutschen Republik
ca. 200 Seiten elegant in Halbleinen
nur 2 Mk.
Volkswachtbuchhandlung (Modernes Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5/7.

Pa. Himbeersirup
empfehlen in Säften
und Flüssigkeiten
Likörzucker Curt Loewe,
Breslau, Sabowajtr. 38.
Telephon Ring 8859.
Gut eingeführte Vertreter
können sich melden.

Sozialistische
Monatshefte
Redigiert von Jos. Bloch
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50
Bestellungen bei allen Zeitungs-
ausstreuern u. der Volkswacht-
buchhandl., Breslau III.

Glänzende
Heilerfolge
bestätigen die vielen
Lautschreien bei allen
Daufrankheiten u. Piel,
Flechten, Gesichtsröde mit
Apotheker Haberl's
Radiumseife
u. Radiumkrem
zu haben in allen Apo-
theken und Drogerien.

Wohnungen
Jung. Ehepaar
sucht leeres Zimmer
auch mit Bereinigung, ohne
Tausch. Offerten u. St. 369
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tausche
möglichst bad 2 Fenster, Stube,
1 Fenster, Küche, Entree, Kab.,
mit Gas (Hausbereinigung),
schließlich auch ohne, gegen
ebenso hohe mit oder ohne Be-
reinigung.
Truppe, Dswitzerstr. 3.

Tausche
gute Wohnung mit Bereinigung,
Berich. u. Haus, Körnerstraße,
Tausch keine Wohnung ohne
Bereinigung, im Süden, Offerten
unter St. 371 an Reichhold,
Waltfischstraße 140.

Vertäufe
Reib-, Bett- und Tischwäsche
auf bequeme Teilzahl. Bezahl.
an S. Hofer, Weinstraße 13.

Fahrrad
für 65 Pf.
zu verkaufen.
Döhlener Straße 42, I. Unts.

Anzüge
elegante Stoffe,
in den neuesten Formen,
von 24.- Markt an.
Albrechtstraße 41, II.
(kein Laden).

Gehr. Pianos
verkauft billig von
Martha Schmidt,
Weidendorfer 5.

Wahlfleite
Steg 8 Pf.,
auch ein gros,
hermetischer, Gam. Zwm. Schraubm.
i. bill. 100 Schmitz, 1b 5 Pf.
Frau Frida Lippert,
Heinrichstraße 16.

Photo-
Apparate
Prismen-
Gläser
graue Ferngläser laufen
höchstglänzend
Carl Forberg
Gartenstr. 104, hochpt.

Kleine Anzeigen
sind komp. gesetzte einsp.
Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-
suchen u. nur von Privaten.
Wort 1 Pfg., Zeil 3 Pfennige
Graberhd., für Notmof-
nungen geeignet, wo Röhren-
hd. und Gas fehlt, überall
aufzustellen, handig gebrauch-
fertig, billig zu verkaufen Hoch-
waldstraße 28, II.

Neuer Helmer Brodhause
(Gewinn) günstig zu verkaufen
Hochwaldstr. 28, II. (Gräbiger-
Eichhofmiedlung).
Wita, Reichtmotorrad,
wenig geb., billig zu verkaufen.
H. Langner, Gräbigerstr. 184

Arbeitsmarkt
1. Zuschneider
der Modelle selbst entwerfen u. die Herstellung
besser und modernster Konfektion auf Maß ver-
steht, bei entsprechendem Einkommen gesucht.
Nur 1. Kraft, die allen Anforderungen des
heutigen modernen Zuschneides gerecht werden
kann, wolle sich von 11-12 1/2 Uhr vormittags
oder 5-6 Uhr nachmittags melden.
D. & E. Wollmann G.m.
Breslau I, Karlsstraße 38, III.

Schneider
auf Sattos und Mäntel, Tarif Ia
sofort gesucht.
Nur gute Arbeiter, auch Zuschneider,
die sich auf Konfektion einrichten, wollen sich
mit Probebild und Ausweis melden bei
Georg Friedländer, Reuichstr. 37/38.

2-3 tüchtige Ziegelbender
Wollt ein
Bedienungsgelüht Kari Schöneich,
Kraubien, Bezirk Breslau.

Tüchtige Hutmacher
(sowie gelübte)
Filzbut-Bügelrinnen
auf Köpfe und Näherer
finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
Gebrüder Heymann
Strohbut- und Filzbutfabrik, Klosterstr. 80.

Fantasi-Hutarbeiterinnen
(Puzmacherinnen)
für lang andauernde Arbeit im Betrieb, sowie
Heimarbeit per sofort gesucht.

Heinrich Pätzold
Stroh- und Filzbutfabrik
Reuichstraße 51.

Tüchtige Maschinen-Näherin
und mehrere Gefellen
per sofort gesucht.
Nur eingerichtete Kräfte wollen sich melden.
Knobloch & Rosenmann,
Büttnerstraße 28/31.

Gelübte Garniererinnen
und Fantasihut-Arbeiterinnen,
sowie Köpfe-Aufsetzerinnen
finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.
Gebrüder Heymann
Strohbut- und Filzbutfabrik, Klosterstraße 80

Zeitungsträgerinnen
für die Innere Stadt gesucht.
Verlag der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Junger Mann,
24 Jahre alt, gel. Schlosser,
sucht Stellung.
Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstr. 5

Bitte genau beachten!
Infolge großer Fänge können wir
am Donnerstag und Freitag
wieder 2 extra billige Tage veranstalten.
Marinischer Seelachs in An- 19 Pf.
letter schmitz, Pfd.
Fischkoteletts ohne Haut 36 Pf.
aus Gräten am Seelachs
Geschlagene Schleielen Pfund 220 Pf.
Lebende Hechte, lebende Aale, lebende Schleielen, gesüß. Hechte,
Zander, Lachs und vieles andere.
Echte Schottenheringe Sack 5 Pf. 10 Stück 45 Pf.
Grobere do. Sack 9 Pf. 10 Stück 85 Pf.
Echte portug. Oelsardinen nur solange 52 Pf.
Vorrat!
1/2 Glabd. 47 Pf. 1/2 Glabd. 52 Pf.
1/2 30 mm 60 Pf. bezond. billig
Neringin Gelee 1/2 Ltr. (ca. 2 Pfd. Inh.) nur 1.20
Rieserollmops 12 Pf. in Marken. St. 19 Pf.
Wiederverkäufer Engrospreise. Fordern Sie, bitte, Listen!
Nordsee
Bokumer Str. 2
a. d. Teichstr.
Unterthorweg
Schmiede-
brücke 18, mit
vom Ringen von
Gastwirtschaft
Neue Schwan-
denk. Str. 22.
Petersstraße 11.
Petersstraße 11.
Petersstraße 11.

Tapeten
Nutzschänke
Nutzschrankkappe
W. Hantschka
Tapetenhaus
Ursulastr. 7a
Tel. Ohle 562.

Moderne Anzüge
schon von 20 Pf. an
kaufen Sie nur bei
Fabrikanten nur 5642
Lorenzstr. 93 (Baden)
Der weiteste Weg lohnt.

Lachen links!
Das Witzblatt
der Republik
Heft 25 Pfennige.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Bitte bei allen Ein-
käufen stets die
Interenten
unserer Zeitung
zu berücksichtigen

Fantasihutarbeiterinnen
Garniererinnen und Lederhutarbeiterinnen
für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht von
Hutfabrik Körber,
Reuichstraße 53.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. April.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Parteiaktionäre!

Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute, die Mitglieder der V.S.P.D. sind: Versäume keiner die morgen Donnerstag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, großer Saal, stattfindende wichtige

Funktionär-Versammlung.

Es sprechen die Genossen Bierlich und Mache.

Distrikt 4. Außerordentliche Distriktsversammlung am Sonntag, den 27. April, vormittags 9 Uhr, bei Wagenknecht, Friedrichstraße 14.

Distrikt 30 hält ebenfalls am Sonntag, den 27. April, vormittags 9 Uhr, bei Hartmann, Lehmgartenstraße 50, eine außerordentliche Distriktsversammlung ab.

Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen, bestimmt und pünktlich diese außerordentlichen Distriktsversammlungen zu besuchen. Niemand versäume den Besuch.

Jungsozialisten. Heute abend 8 Uhr: Wichtige Besprechung der Wahlarbeit. Jeder, der sich zur Mitarbeit verpflichtet hat, muß zur Stelle sein. Auch das Erscheinen aller anderen ist unbedingt erforderlich.

Achtung, Arbeiter! Kein Mitglied vergesse heute abend unsere Wertschöpfungsversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Abends um 7 1/2 Uhr: Vortrag des Genossen Mache: „Die Jugend im Wahlkampf“. Ohne Mitgliedsbuch keinen Eintritt.

Ein gewaltiger Agitator

für die Sozialdemokratie war einst der Militarismus. Eine Viertelmillion junger Anhänger führte er uns alljährlich zu. Jeder einzelne wurde beim Militär solange geschunden und geprügelt, bis er Selbstmord verübte oder Sozialdemokrat wurde. Selbstmord haben beim Militär zwar viele verübt, aber die meisten hielten die ible Zeit durch und rüchsten sich nachträglich durch die Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel bei den Wahlen. Sie bildeten das große Heer der Militärs, die nicht aus politischer und wirtschaftlicher Erkenntnis, sondern aus dem Gefühl der verzehnten Menschenswürde zu uns hielten.

Dieser Agitator fehlt uns heute. Kein Mensch mehr wird zwei oder drei Jahre lang zum Sozialdemokraten geprügelt, vielmehr gehört ein erhebliches Maß von Wissen und Erkenntnis dazu, um Sozialdemokrat zu sein. Diese Erkenntnis müßte eigentlich die Schule vermitteln, doch tut sie es nur zum sehr geringen Teil, sind doch die Lehrer zum großen Teil nach dem alten Unterrichtsprogramm verwannt, aus dem sie sich zu den alten Zeiten vielfach rekrutierten. Gering ist noch die Zahl der Lehrer, die sich die sozialdemokratische Weltanschauung selbst so zu eigen gemacht haben, daß sie die Jugend in unserem Geiste beeinflussen und befruchten. Um so rüchiger müssen wir selbst sein, und um so gründlicher selbst die Aufklärung der Bevölkerung betreiben. Die Wahlen bieten dazu einen ganz besonderen Anlaß.

Wollt ihr nach rechts? Seht dort den Unteroffizier, der euch unter die Fuchtel nimmt, seht dort den General, der euch Hammel zur Schlachtbank treibt! Sie werden euch schon wieder lehren, daß ihr sozialdemokratisch wählen müßt, wenn ihr es in den fünf-einhalb Jahren vergessen habt, wo dem Volke diese „Erziehung“ fehlte.

Als im Kriege so mancher hoffnungsvolle Sohn von der Schule weg ins Feld geführt wurde, hat er draußen im ersten Augenblicke laut nach seiner Mutter gerufen. Doch die Mutter war dabei mit ihren Nengeln, ohnmächtig, zu helfen. Sie hat ihren Jungen nicht mehr wieder gesehen! Können Mütter heute nochmals daselbe wollen?

Die ehemals so ohnmächtigen Mütter können das jetzt ganz von selbst verhindern, seit ihnen die Sozialdemokratie mit dem Stimmzettel eine so durchschlagende Waffe in die Hand gegeben hat. Jeder Vater, jede Mutter muß bei allen Wahlen dafür sorgen, daß kein König mehr den gebundenen Sohn für sich beanspruchen darf, den beide unter Sorgen und Mühen groß gezogen haben. Eine friedliche Politik ist aber nur durch die Wahl von Sozialdemokraten zu erzwingen.

Alles schimpft heute auf Frankreich, das gegenwärtige Land des besten Militarismus. Und diesem Frankreich will man es zugleich nachsehen und bei uns wieder einen noch härteren Militarismus großziehen! Habt ihr euch schon gefragt, ob das militäristische Frankreich heute und in Zukunft mehr zu bedauern als zu beneiden ist? Habt ihr euch schon gefragt, wer künftig plündern sein wird, wir, wenn wir die Kriegslasten einmal los sind, oder Frankreich, dessen Militarismus nicht nur dauernd an den Kräften eines unglücklichen Volkes zu fressen droht, sondern die Feindseligkeit der ganzen Welt auf dieses Land lenkt?

Wählt sozialdemokratisch!

Aber die Bedeutung der Wahlen für die Arbeitslosen sprach Genosse Birbaum in einer Arbeitslosenversammlung der Metall- und Holzarbeiter, die von der Erwerbslosenkommission der V.S.P.D. einberufen war. Er zeigte den Zuhörern in sachlicher Weise, daß sie sich als Konsumenten selbst ruinieren, wenn sie durch einen bürgerlichen Stimmzettel für hohe Wertschöpfungs- und Verteuerung des Lebensmittels durch Schußhölle eintreten. Als Arbeitslose hätten sie besonders darauf zu achten, daß die schonende Politik der bürgerlichen Parteien gegenüber den Kartellprolliten und die bürgerlichen Versprechungen an die Agrarier, den Preisabbau zu verhindern und damit die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit verlängern. Auf der anderen Seite sei den Kommunisten an einer Bekämpfung der Wirtschaftskrise auch nichts gelegen, wie ihre Gleichgültigkeit gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitslosenbeweise. Die Arbeitslosen werden von Kommunisten und Bäckern nur dann umworben, wenn man ihre Not für politische Verzweiflungsmaßnahmen mißbrauchen will. Sozialdemokratische Politik internationaler Verständigung und wirtschaftspolitische Abwägung der Interessen auf die tragfähigen Schichten bedenklich, wie des Bäckers im einzelnen darlegte, Wiederbelebung der Pro-

duktion. Gerade die Arbeitslosen könnten daher, wenn sie nachdenken, nur sozialdemokratisch wählen.

In der Aussprache verurteilte der Kommunist Dobe, die Sozialdemokratie gehässig herunterzureißen. Er kam dabei aber mit falschen Behauptungen und entpuppte sich in seiner Verteidigung als gläubiger Leser des „General-Anzeigers“, wie ja so viele Kommunisten mit ihrem eigenen Wortschatz unzufrieden sind, aber der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in ihrer Verhöhnung kapitalistische Organe vorziehen. Dieser Redner wurde gründlich abgeprügelt, indem jede seiner Behauptungen als entweder unrichtig oder schlecht durchgedacht nachgewiesen wurde.

Anschließend fand dann noch ein rein gewerkschaftlicher Teil der Versammlung statt, in der Metallarbeiter- und Holzarbeiter-Verband ihren Mitgliedern je einen Grußschein zur Unterstützung ausgaben.

Landtags-Präsident Ober-Bürgermeister Leinert

spricht heute abend 7 1/2 Uhr im Marmorhause, Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Auf, alles in diese Versammlung! Leinert ist einer unserer alten Kämpfer und besten Redner des preussischen Landtages.

Freitag, den 25. April, abends 7 1/2 Uhr, in nachfolgenden Lokalen:

Versammlungen.

Kleiner Saal Bräuer, Gabelstr. 22, Eingang Bräuergehöfen. Hubertusstraße, Friedrich-Wilhelm-Straße 32. Fürstentronc, Fürstentroncstraße 32. Folger, Diener Straße 134/136.

In allen Versammlungen ist das Thema:

Die Arbeit der Sozialdemokratie im Rathaus!

Redner sind die Stadträte: Georg Frey, Senk, Cohn, Ziegen, und die Stadtverordneten: Darf, Hugo Frey, Rasch, Widora. Parteigenossen! Parteigenossinnen! Sorgt durch weitgehende Verbreitung dieser Bekanntmachung für guten Besuch dieser Versammlungen.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Heute Lichtüberortrag

im großen Saale des Gewerkschaftshauses von Dr. Tony Schneider über

„Ein Tag in Venedig“.

Geschichte, Leben und Weben, prunkvolle Bauwerke und Wiedergabe der besten Kunstwerke aus den reichen Schätzen der jagendunobenen Stadt Venedig werden von dem Vortragenden als guten Kenner dieser Stadtbaukunst behandelt werden. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Die Volkshochschule

beginnt nach den Ferien mit neuen Lehrgängen und legt begonnen in Arbeitsgemeinschaften fort.

Für die uns naheliegenden Kreise dürften insbesondere die verschiedenen Lehrgänge über Philosophie, Kunstwissenschaft, Geschichte, Staatswissenschaften und Gesellschaftslehre, sowie Erdkunde und Naturwissenschaften von besonderem Interesse sein.

Anmeldungen können in diesen Tagen noch täglich von 8 bis 3 Uhr und von 5 bis 8 Uhr im Volkshochschulamt, Springersstraße 5/9, angebracht werden.

Invalidentversicherung.

Der durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedingte Ausfall an Beitragseinnahmen hindert die Landesversicherungsanstalt Schlesiens nach immer, ihre freiwilligen Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete des Heilberufens, in dem früheren Umfang auszuführen. Sie muß deshalb darauf bedacht sein, alle fällig werdenden Beiträge rechtzeitig und vollständig zu erhalten. Zur Erreichung dieses Zwecks wird die Landesversicherungsanstalt demnach außerordentlich und unvermutete Kontrollen auch dort ausüben lassen, wo eine ordentliche Kontrolle bereits stattgefunden hat. Die Arbeitgeber werden daher gut tun, zur Vermeidung von Weiterungen die fällig werdenden Beitragsmarken regelmäßig am Tage der Lohnzahlung zu verwenden.

Nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß die Landesversicherungsanstalt Schlesiens im Vergleich zur Vorkriegszeit ganz erhebliche Mehrleistungen auszuführen hat dadurch, daß die Invalidenrenten (von dem 65. Lebensjahre an zahlen) sich ohne Rücksicht darauf, ob Invalidität vorliegt oder nicht, daß ferner die Waisenrenten (bis zum 18. Lebensjahre zahlen) sich, früher nur bis zum 15. Jahre, daß zu jeder Invalidenrente für jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre ein Kinderzuschuß von monatlich 3 Goldmark zu zahlen ist, daß die jetzigen Renten durchschnittlich für den Monat um 8 Goldmark höher sind als früher, auch in allerhöchster Zeit mit einer weiteren Erhöhung der Renten durch Einführung der Steuerbefreiung zu rechnen ist. Demgegenüber ist die Erhöhung der Beiträge im Vergleich zur Vorkriegszeit für die Invalidenversicherung als eine nur ganz geringe zu bezeichnen.

Preisprüfungsstelle und Gastwirtsverband.

Der hiesige Gastwirtsverband hat in seiner Verbandszeitung vom 13. April 1924 neue Preise für Getränke veröffentlicht, ohne, wie sonst üblich, vorher die Preisprüfungsstelle zu benachrichtigen. Da die meisten der neuen Preise auf den ersten Blick übermäßig erschienen, ist der Verband sofort erucht worden, die Preise umgehend genau zu rekapitulieren. Dieser Aufforderung ist der Verband bis heute nicht nachgekommen. Die Preisprüfungsstelle hat daher unter Mitwirkung der Beratung von sich aus die angemessenen Preise err. und am 17. April 1924, vormittags, dem Vorsitzenden des Gastwirtsverbandes zur sofortigen Bekanntgabe an die Verbandsmitglieder mitgeteilt. Auch diesem Erlaßungen ist nicht entsprochen worden, obwohl die Preisprüfungsstelle eröffnet hatte, daß die Wasserpollizei von Sonntag, den 20. April 1924 ab, dort eingreifen würde, wo noch höhere Preise als die von der Preisprüfungsstelle für angemessen befundenen gefordert würden. Um den Gastwirten den Einwand zu nehmen, daß sie diese Preise nicht wählten, und um gleichzeitig die Bevölkerung aufzuklären, sieht sich die Preisprüfungsstelle ver-

anlaßt, auf diesem Wege die angemessenen Preise bekannt zu geben. Die Gastwirten werden in drei Gruppen eingeteilt von denen umfassen: Gruppe I Gastwirten ohne Bedienung Gruppe II alle anderen Gastwirten einschließlich der größeren Speisewirtschaften. Gruppe III alle Cafehäuser sowie Weinhäuser und großen Gartenwirtschaften mit Musik.

Für diese drei Gruppen sind als höchstens zulässige Preise bezeichnet (ohne Bedienungszuschlag) bei:

Table with 3 columns: Gruppe III, II, I. Items include Hauskaffee, Bahntaffee, Mokka in Kännchen, Mokka doppelt, Maschinenmokka für 1 Person, etc.

Auch die vom Verbands für 14prozentiges Bier fest gesetzten Preise sind zu hoch. Sie dürfen durchweg nur betragen (ohne Bedienungszuschlag) für

- 1/2 Liter 14 Goldpfennige (nicht 15 Goldpfennige) 1/2 Liter 18 Goldpfennige (nicht 20 Goldpfennige) 1/2 Liter 27 Goldpfennige (nicht 28 Goldpfennige) 1/2 Liter 32 Goldpfennige

Die hiesigen Gastwirte werden wiederholt darauf hingewiesen, daß höhere Preise als die oben genannten als Preiswucher strafrechtlich verfolgt werden.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche Mittwoch von 1/3-1/4 Uhr und Sonnabend von 1/3-1/4 Uhr nachmittags statt. Eingang Grünstraße 44.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Die Funktionäre des Deutschen Verkehrsverbandes halten Donnerstag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine Versammlung ab.

Für Sozial- und Kleinrentner, Eisenbahn- und Arbeitslosen findet Freitag, den 25. April, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine Versammlung statt. Redner ist Herr Stadtrat Neukirch. (Siehe Inserat.)

Vom Osterverkehr. Obwohl der Eisenbahnverkehr diesmal bei weitem nicht an den der Vorkriegszeit heranreicht, so war doch der Andrang zu den Frühzügen des Schnell- und Personenerkehrs nach dem Riesengebirge kurz vor dem Fest ein gewaltiger. Ueberhaupt ließ der Verkehr vor den Feiertagen nach allen Richtungen nichts zu wünschen übrig. Während der Ausflugsverkehr nach der Umgebung Breslaus über die Feiertage infolge der ungünstigen Witterung nach Jöhren, Strahlen, Kamenz, Glas, Spillendor, Rottwitz zu wünschen übrig ließ, und sich in bescheidenen Grenzen abwickelte. Dessen ungeachtet waren die an und für sich schon verstärkten Abendzüge einschließlich der Vorzüge, die dem Rückverkehr dienten, namentlich aus der Richtung Mittelwalde, Glas, Charlottenbrunn und Schweidnitz, aus Obereschlitz und auch aus dem Riesengebirge zum Brechen voll. Man mußte trotz dem, überhaupt nur mitzukommen. Enorm waren diesmal vor dem Fest die Zufuhren von Eiern aus der Leobschützer und Kreuzburger Gegend, die, soweit sie nicht in Breslau Abnehmer fanden, nach Berlin und darüber hinaus mit Viehgütern- und Personenzügen beschleunigt befördert wurden.

Eine sensationelle Entdeckung. Nach 25jähriger Tätigkeit ist es dem Gelehrten Dr. Raimund Raimund, Wien, gelungen, das fipp- und abstrusere Flugzeug sowie den Schwimmsieger (pulsierende Flügel) zu erfinden. Der geniale Erfinder und frühere Mitarbeiter von Otto Lilienthal und Orville Wright, wird im Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, in der Vaterländischen Kultur (Matthiasstift) einen Lichtüberortrag halten. Näheres siehe Inserat in den Tageszeitungen.

Gefundene Leichen. Am 18. April wurde in einer Nichtenwohnung in Pöpelwitz ein etwa 60 Jahre alter, unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Er hat eine Glaxe und grau melierten Vollbart. Bekleidet ist er mit schwarzem Sommerüberzieher, grauem Sommerjackett, schwarzer Weste, grauen Hosen und schwarzen Schminchen. Angehörige werden gebeten, sich im Polizei-Präsidium, Schühbrücke 46, Zimmer 6, zu melden. — Am folgenden Tage wurde aus der Oder am neuen Wasserkräftwerk die Leiche eines neugeborenen Kindes (weiblichen Geschlechts) geborgen. Die Leiche war in eine schwarze Schürze und in ein Korsett eingebunden. Sie befindet sich im Schauhause Margaretenstraße 14. Zweckdienliche Angaben über die unbekannte Kindesmutter werden im Polizei-Präsidium, Schühbrücke 46, Zimmer 7, entgegengenommen.

Witterungsbericht. Kalte Luftmassen polaren Ursprungs greifen mit gewaltiger Energie von Nordwesten bei uns ein und drängen die wärmere Luft nach Süden und Osten ab. Beruhigung der Lage wird nur langsam eintreten. — Mittwoch: Wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Schauer (zum Teil Schnee). Kühl, nachts Frost. Unwäglich abblauernd West- bis Nordwestwind.

Breslauer Produktenbörse vom 22. April.

Tägliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 22. April 1924 gezahlten Preise in Goldmark (1 Goldmark = 1/20 Dollar) ab schlesischer Verladung. Tendenz: Getreide: Bei schwachem Angebot wenig Geschäft. — Rauhfutter: Geschäftlos. — Mehl: Ruhig.

Table with columns for Getreide, Rauhfutter, and Mehl. Sub-columns for 22 and 19. Items include Weizen, Roggen, Hafer, etc.



Gewerkschaftsbewegung.

40 Jahre Deutscher Werkmeisterverband!

1884-1924.

In der Geschichte des Deutschen Werkmeisterverbandes (siehe Düsselbort) spiegelt sich die Geschichte der Angestelltenbewegung. Zur Zeit der Gründung des Verbandes waren die technischen Angestellten (Kadros). Sie waren den Arbeitern gleichgestellt. In der Gewerbeordnung war ihnen nicht die Kündigung eingeräumt, auf die die kaufmännischen Angestellten Anspruch hatten. Aus diesem Grunde fand der Gedanke des Zusammenschlusses der deutschen Werkmeister, der vom Rheine aus außerordentlich schnell sich über alle deutschen Gauen verbreitete, bei allen Werkmeistervereinigungen Anklang. Ganz besondere Tätigkeit entfalteten dabei die Werkmeister in Rheinland und Westfalen und im Freistaat Sachsen. Heute steht der Deutsche Werkmeisterverband mit 170.000 Mitgliedern, wenn man seine wirtschaftliche Macht betrachtet, an der Spitze aller Verbände. Besonders in gewerkschaftlicher Beziehung hat der Werkmeisterverband außerordentlich viel geleistet. Schon im Gründungsjahre leitete die Gewerkschaftsarbeit ein. Bänder Jahre bedurfte es, ehe die bringenden Wünsche der technischen Angestellten, in der Gewerbeordnung ihre Rechte und damit eine längere Kündigungsfrist festzulegen, wirklich praktische Gestalt annahm. In erster Linie ist das dem Deutschen Werkmeisterverband zu verdanken.

Daneben hat sich der Werkmeisterverband auch stets für seine bedürftigen Mitglieder und Invaliden eingesetzt. Außerordentlich hohe Summen sind den Invaliden und stellenlosen Mitgliedern gezahlt worden, weiter den Witwen und Waisen. Am Schlusse des Jahres 1923 waren es rund 30 Millionen Goldmark, die den Mitgliedern als Gegenleistung für ihre Beiträge wieder zugeflossen sind.

Die weitere Geschichte des Werkmeisterverbandes ist Beweis dafür, was Selbsthilfe vermag. Denn neben den Unterstützungseinrichtungen, die der Verband geschaffen hat, ersticht er noch weitere selbständige Unternehmungen, unter denen besonders hervorzuheben sind die Sterbekasse und der Invalidenversicherungsverein, weiter die Werkmeisterparlament, die erste Arbeiterkammerparlament, die überhaupt in Deutschland geschaffen wurde. Der Verband selbst besitzt ein eigenes Haus, das mitten in Düsseldorf dicht am Rheine liegt, in dem die Hauptverwaltung untergebracht ist. Außerdem unterhält der Verband im Reich 99 Geschäftsstellen, die die Sicherheit für glatte und erfolgreiche Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder bieten.

Löhne und Währung.

Die Epochenorganisationen bei Jarres.

Wolff-Bureau meldet: Der Vizepräsident Dr. Jarres empfing in Vertretung des Reichstagspräsidenten die Vertreter der Epochenorganisationen der Gewerkschaften. In der Besprechung nahmen außerdem teil der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der Reichsfinanzminister Dr. Lütke und der Reichswirtschaftsminister Hamm. In der Besprechung wandten sich die Gewerkschaften gegen die Auffassung, daß jede Lohn-erhöhung notwendig eine Gefährdung für die Aufrechterhaltung der Währung nach sich ziehen müsse und verzichteten auf den Standpunkt, daß eine Reihe anderer Momente, insbesondere die noch nicht überall genügend durchgeführte Rationalisierung der Wirtschaft, das Vorhandensein zu vieler unproduktiver Zwischenglieder und zu hoher Gewinnquoten, die Preis- und Lieferungsbedingungen der Kartelle, die noch nicht überall überwundenen Gewohnheiten aus der Inflationszeit und eine vielfach unzureichende Handhabung der Kreditgewährung in höherem Maße die Währung gefährdeten. Die augenblickliche Erholung bestimmter Wirtschaftszweige herab auf den Ubergewinn einer gewissen Volkswirtschaft, wenn die Erholung erstreckt sich nicht nur auf die ausgeprägten Luxusindustrien (z. B. auf Leder-, Holz-, Textilindustrie). Notwendig sei eine allgemeine Senkung der Warenpreise, die heute noch künstlich hochgehalten würden. Eine Kreditpolitik der Löhne hemme die wirtschaftliche Entwicklung und beeinträchtige die Arbeitsleistung. Die Vertreter der Gewerkschaften lehnten endlich nachdrücklich die zwingend gewordenen Erhöhungen der Gewerkschaftsunterstützungssätze, die heute schon vorwiegend aus den Pflichtbeiträgen gedeckt würden; eine vermehrte Beanspruchung von Staatsmitteln werde durch eine Erhöhung nicht eintreten.

Von der Reichsregierung wurde die Notwendigkeit einer baldigen Erhöhung der Gewerkschaftsunterstützungssätze anerkannt, über das erforderliche und mögliche Ausmaß der Erhöhungen gingen allerdings die Auffassungen auseinander. Auch in der allgemeinen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage stimmte die Reichsregierung mit den Gewerkschaftsvertretern im wesentlichen überein und betonte, daß von ihrer Seite alles getan werde, um dem Ziele einer Preislenkung und Erhöhung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter näherzukommen. Diesem Ziele würde vor allem eine zweckentsprechende Handhabung der Ein- und Ausfuhrkontrolle, der Kartellgesetzgebung und der Kreditpolitik dienen. Eine vorzeitige Erhöhung der Nominallöhne, ohne daß bereits die Handels- und damit Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland wesentlich verbessert und jede überflüssige Kaufkraft in allen Bevölkerungsschichten beseitigt wäre, würde allerdings unzulässig zu einer neuen Inflation führen.

Soweit die Meldung. Die am Schluß aufgestellte Behauptung der Reichsregierung wird nicht richtig, weil sie die Regierung als ihre offizielle Meinung zum besten gibt. Die Löhne haben mit der Zahlungs- und Handelsbilanz gar nichts zu tun. Die Preise allein sind dafür bestimmend. Da die Löhne in Deutschland unter den Weltmarktpreisen liegen, die Preise aber über der Weltmarktpreisen liegen, ist es offenbar, daß die Uebersteuerung, die allein eine Gefahr für die Währung ist, eine Folge der staatlichen Ubergewinne ist.

Wie die Bekämpfung der Klassenkämpfe droht.

Es ist, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie von Unternehmern mitgeteilt wird, soll die französische Bekämpfung unter Bezugnahme auf den Lohnkampf und die kommunistische Streikaktion im Ruhrbergbau erklärt haben, daß, falls durch einen Ausbruch der Bergarbeiter die vertraglichen Reparationslieferungen an Kohle und Eisen in Bezug geraten sollten, die Bekämpfungsschritte Zwangsmassnahmen ergreifen müßte, um die Wirtschaftslagen zu normalisieren.

Immer schön auf den Band.

Der Deutsche Eisenbahnverband übermittelte uns zwei Beteiligungsberichte, die ein abgebautes „Arbeiter“ zum Zwecke der Wiederherstellung nicht an die Direktion, sondern an das Maschinenamt richtete. Sie sind zur Einsichtnahme insofern von Belang, als sie zeigen, welche händliche Arbeit, welche triebwerkliche Unterwürfigkeit heute noch mancher Arbeiter befehle, den seine Freigabe und Trägheit erhält, sich der Organisation anzuschließen. Die schriftlichen Beispiele jäherlicher Anschließbarkeit haben folgenden Wortlaut:

In das Maschinenamt 1-2, Gartenstraße.

Hier in diesem Schreiben erhebt der Nach-Prüfer Paul Richter, Breslau, Kommerzialstra. 22, und heißt folgendes den Herren Ober-Ing. Beamten oder den Vorständen mit: Da ich arbeite hier, von dem Jahre 1910 an, so ist mir sehr unangenehm, in dem ich nicht von dem Herrn Richter angehalten werde, mich dem Maschinenamt anzuschließen. Ich weiß, daß der Herr Richter, der mich anhalten will, ein Dienstverpflichteter ist, wie mich selbst abgeben

Parteigenossen!

In allen Betrieben treffe man Vorbereitungen zur würdigen Feier des 1. Mai. In den nächsten Tagen wird das Programm der Maifeier-Veranstaltung veröffentlicht werden. Sorgt für Massenbeteiligung!

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe!

Durch den Massenaufmarsch der Maifeier 1924 soll der Kampf um den Achtstundentag, der uns durch monarchistisch-imperialistische Reaktion entrisen werden soll, eingeleitet werden.

beim Ausschladen. Mählich von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends. Da erhält jeder 1/2 Sib. Frühstück und 1/2 Sib. Wesper und 2 Sib. Mittagspause und so ist es auch für den Nachdienst. Die Rollone ist 8 Mann stark. Da wir uns wegen den Hausen selbst abgeben müssen da haben wir uns es so eingerichtet, das der erste die Mittagspause macht von 12-2 Uhr, der zweite von 2-4 Uhr, der dritte von 4-6 Uhr. Da sind stets 2 Mann zum Ausschladen vorhanden. Als wir 8 Mann am Montag früh mitnahmen bis 12 Uhr gearbeitet haben, da habe ich als dritter von 4 früh bis 6 Uhr meine sogenannte Mittagspause von 2 Sib. innegehalten. Da habe ich mir 1/2 Stunde genommen früher wegzugehen, weil der Zug um 6:05 früh Strahlen fährt. Grund gebe ich nochmals hier an.

Meine Herren. Da es in Breslau weiter keine Kartoffeln gibt, da war ich gezwungen, nach außerhalb zu fahren, um Kartoffeln zu holen, denn ich habe 5 Kinder, die wollen essen. Ich theilte dem Ober-Ing. Beamten mit, ich bin ein tüchtiger Arbeiter, ich habe von keiner Arbeit, denn ich habe mich freiwillig zum Ausschladen gemeldet, wo viele Arbeiter sich gestraut haben, da sie bestimmt worden sind zum Ausschladen. Ich muß noch hier mitteilen, vor einigen Wochen war der Nach-Prüfer Leh bestimmt zum Ausschladen. Leh hat sich verweigert, er geht nicht zum Ausschladen. Da habe ich mich wieder freiwillig gemeldet gegen die Arbeitsverweigerung zum Ausschladen, von Leh ist gewiß keine Anzeige gemacht worden.

Ich bitte doch die Herren Beamten, sollte ich mir die halbe Stunde nach ihrer Meinung zuunrecht genommen haben, da bitte ich doch es nicht so hart anzusehen, denn es wird wohl nicht so hart genommen werden und nicht so sein. Als wir die eiltige Prüfer sich Stunden lang in der Kantine aufhalten, darüber möchte ich doch gern mit den Herrn Beamten persönlich sprechen. Ich möchte gern persönlich mit ihnen zu sprechen, was wichtig ist. Paul Richter, Vorwerkstraße 22.

Die Gehässigkeit ist deswegen weil ich aus dem Eisenbahner-Verband ausgetreten bin, und hätte überhaupt nichts mehr in den Verband und der andere Fall ist das ich aus den Kranz und Sargpönde auch ausgetreten bin.

Der andere Fall ist für mich der Betriebsrat nebst Mitglieder von Märkisch Frbg. erledigt ist für immer.

Ich bitte doch die Herrn Beamten, des Nach-Prüfer 2 mein persönliches Schreiben nicht mit dem Protokoll nach dem Büro I der Betriebswerkstatt Märkisch Frbg. nicht mitzugeben n. 2. Brief vom 13. 3. 24.

An das Nach-Prüfer 1 und 2.

Hier in diesem Schreiben erhebt der Nach-Prüfer Paul Richter, beschäftigt Betriebswerkst. Frbg., und theilt den Herrn Beamten nach folgendes:

Einige Nach-Prüfer haben mir mitgeteilt, daß der Nach-Prüfer Großer der Betriebsrat soll sein, von meiner Seite ist er keiner, gefagt hat, er wird dafür sorgen, daß ich entlassen werden soll, ich bitte doch die Herren, von Großer kein Wort anzunehmen, der Großer der Betriebsrat soll sein im Betriebe zum. Ich bitte doch die Herren Beamten, den Großer unter Kontrolle zu stellen das er arbeitet, denn er steht hoh der Verwaltung die Tageszeit, was er bezahlt bekommt. Ich muß den Herrn Beamten noch folgendes mitteilen. Als wir vor mehreren Wochen Schwellen bekommen hatten, hat Großer ein Vorschlag gemacht, daß das Schwellenlegen von der Verwaltungsschneidemaschine verboten ist. Mit meinem Erlaube muß ich den Herrn Beamten mitteilen, daß Großer der Betriebsrat soll sein mit dem Mitglied Lemm so oft die Schneidemaschine benutzt hat, trotzdem es verboten worden ist. Und noch während der Arbeitszeit, Großer und Lemm haben sich noch selbst die Schlüssel geholt von Magazin für sich und für andere auf Kosten der Verwaltung Schwellen gefagt. Zeuge ist noch der Nach-Prüfer Sallade und Bras. Ich bitte doch die Herrn Beamten, den Nach-Prüfer Großer nebst seine Mitglieder als Betriebsrat nicht vornehmen zu lassen, denn die sind auch nur gewöhnliche Arbeiter so wie ich bin denn für mich und für vertriebenen andere gibt es keinen Betriebsrat mehr und auch keine Vertreter des Verbandes der Eisenbahner. Ich bitte und hoffe es doch, daß die Herrn Ober-Ing. gleich Vorstandsbeamten auf die Anzeige gegen mich unter ihnen selbst beraten und beschließen. Und nicht von den gewöhnlichen Arbeitern die ihnen was bestimmen wollen oder vor-schreiben. Paul Richter.

Man braucht den Musterreisenden Paul Richter nicht persönlich zu kennen. Man weiß, was Gefies Kind er ist. Ein Musterreisender, wie ihn heute manche Dienststellenverhältnisse nur wünschen können. Vollständig weisfremd stehen diese Leute auf einjamer Hür und können nicht begreifen, zu was man acht lange Jahre die Schulbank drücken mußte. Kennen nicht einmal ihre Dienststellenverhältnisse, kein Betriebsratgesetz, keine Arbeitsordnung usw. „Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz“. Weil diese Leute unfähig sind, selbständig zu denken und zu handeln, also immer in Abhängigkeitsverhältnissen leben, verursachen sie den Betriebsverrichtungen die allermeiste Arbeit, und wehe, wenn einmal die Betriebsverrichtungen ihr Gutachten oder ihre Einwilligung zu ihrer Bestrafung geben soll. Dann entziehen die Leute ihr wahres Gesicht. In hundertern von Gefuesen an die Reichsbahndirektion und sonstige Dienststellen kommen diese wahren Gefieser zum Vorschein. Angeborenes Schmarogerium, hündische Unterwürfigkeit, Liebedienerei und Speicheldeckerei lieft man aus jeder Zeile. Es gibt aber auch Dienststellenverpflichtete, die gerne mit solchen Leuten arbeiten und sich zu dieser Gefieserei hergeben. Wenn aber die Reuebilität der Reichsbahn von solchen Elementen abhängig gemacht werden sollte, dann müßte jeder Reisende bei Beginn einer Reise sein Testament machen und eine Lebensversicherung abschließen. Trotz aller bodenlosen Dummheit aber bringen es diese Elemente fertig, in ihren Betriebsreisen zu ver-punkten, daß nicht ihre Unbrauchbarkeit und Faulheit der Grund zu ihrer Entlassung ist, sondern daß sie die „tüchtigsten“ Arbeiter immer gewesen sind, und nur weil sie nicht organisiert oder weil die Betriebsräte sie nicht leiden können, sind sie entlassen worden. Gar nicht wissend, daß solche Maßnahmen nur von der Verwaltung getroffen und der Betriebsrat gefagt wird.

Achtung, Zimmerer!

Der Schiedspruch vom 15. April wurde von den Kameraden mit überzogener Mehrheit abgelehnt. Der Kampf geht weiter. Eine am 22. April im Gewerkschaftshaus abgehaltene Versammlung beschloß, daß falls die Unternehmung die Kautsperrung aufheben sollte, die Schiedsrichtern die entsprechende Bescheid sofort zu machen. Es darf in diesen Fällen niemals die Arbeit aufhören, bis nicht ein anderer Beschluß gefagt ist. Wir bitten dringend, jeden Zug von aufgegeben fernzuhalten. Die Lokalausführung.

Gewerkschaftler!

Aus Schlesien.

Achtung, Gemeindevorsteher!

Die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlügen ist vorüber und müssen diese spätestens vier Tage vor der Wahl öffentlich bekannt gegeben werden. Vorher aber hat eine Prüfung der Vorschläge darüber zu erfolgen, ob sie den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Das geschieht durch den Wahl-ausschuh, bez im Gemein-den unter 2500 Einwohnern (falls sie nur einen Wahlmännungs-Bezirk bilden), aus dem Wahl-vorstand besteht und vom Gemeindevorsteher zu berufen ist. Die Prüfung muß spätestens 5 Tage vor der Wahl, also bis 20. April, in öffentlicher, vorher bekanntgemachter Sitzung erfolgen und ist darüber ein Protokoll aufzunehmen. Zur Mitteilung einzelner Vorschläge hat der Gemeindevorsteher die Vertrauensleute oder schon vorher aufzufordern, da nach der Prüfung und Feststellung keinerlei Änderungen, also weder Streichungen noch Zufüge vorgenommen werden dürfen, ebenso ist nachher ein Juridischen der Urten unmöglich.

Bei der Festlegung der Wahlvorschlügen werden die Namen derjenigen Bewerber gestrichen, deren Persönlichkeit nicht feststeht, deren Zustimmungserklärung fehlt, die nachgewiesenen-maßen nicht wählbar, die auf mehreren Wahlvorschlügen genannt sind oder die sonst nicht den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen. Die Wahlvorschlügen selbst sind spätestens 4 Tage vor der Wahl, also bis zum 30. April, in der ausgefallenen Form unter Angabe des Kennworts, jedoch unter Weglassung der Namen der Unterzeichner in ortstüblicher Weise bekanntzugeben.

Vorher aber hat der Gemeindevorsteher die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Namen des Wahlvorstehers und des Stellvertreeters, die Bestimmung des Wahlraumes, sowie Ort und Stunde der Wahlhandlung ebenfalls öffentlich auszusprechen. Letzteres muß spätestens 7 Tage vor der Wahl, also bis zum 27. April, erfolgen.

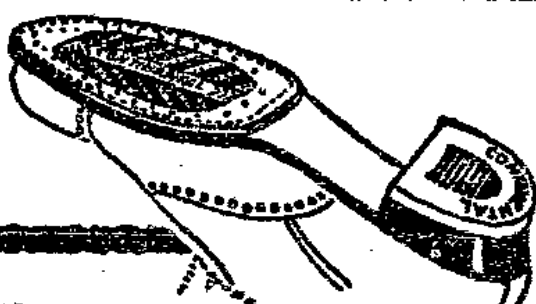
Wangern. Gemeindevorstellung. In der letzten Sitzung wurde der Gemeindehaushalts-Bericht für 1924/25 aufgestellt, der in Einnahme und Ausgabe mit 7800 Mark abschließt. Unter letzteren sind folgende größere Posten von allgemeiner Bedeutung. Für die Schulen 1600 Mark, Begehauten 1900 Mark, Gehälter 770 Mark, für amtliche Blätter nebst Schreibutensilien 180 Mark, Standesamt 35 Mark, Amtsvorsteher 60 Mark, Viegeleuten 150 Mark, Wägen für die Dörfer 30 Mark, Spriehverband 30 Mark, Urtheilung 60 Mark, Krei-abgaben 4320 Mark. Von der Wahl von Besten zum Wahl-vorstand und deren Stellvertretern ist durch Befragung im Kreisblatte bekannt genommen worden. Der Gemeindevorsteher kann sich seine treuen Diener selber wählen. Ausgerechnet mit diesem Punkt war er sehr vertraut, dagegen kannte er die anderen Bestimmungen der Wahlordnung weniger genau. Unter Verhinderung am zur Sprache, daß die Hand- und Gespanndienste für das Jahr 1923 noch nicht bezahlt worden sind, nette Wirtschaft! Von Wessenen Kappel wurde beantragt, daß das Durchfahren mit Lastwagen zwischen Michael verhindert werden soll, um Anstrengungen zu sparen. Das soll erst durch Herodes und Wägen geschehen, denn die Herren haben keine Ohren, wohl aber Hände, um jeden zu schädigen, der ihnen nicht hold ist.

Schweidnitz. Aus Anlaß meines 60-jährigen Geburtstages sind mir von nah und fern, besonders vom Bezirk Mittelschlesien, so viel Zeichen der Liebe und Verehrung zufließen geworden, daß ich an dieser Stelle allen meinen herzlichsten Dank ausspreche, insbesondere dem Bezirksvorstand, meinen Kollegen, den Sekretären, den verschiedenen Ortsgruppen und der aus-wärtigen Arbeiterjugend. Letztere hat ganz besonders zur Verschönerung des Tages beigetragen. Ich möchte mich an dieser Stelle aus allen, allen herzlichsten Dank. K. F. i. a. k. e. Parteifreier. Gratian. Ein riesiger Eichenbaum war hier auf dem Marktplatz zur Schau gestellt. Er war wohl 600 oder 700 Jahre alt, hat im Petersdorfer Buchenwalde gestanden und mußte, weil er innen krank und morsch war, der Art zum Opfer fallen. Das untere Stammende hatte 120 bis 140 Meter Durchmesser und wog etwa 140 Zentner. Er wurde auf einem mit acht Pferden bespannten Rollwagen abgefahren. Der 11 Meter lange, in zwei Teile zerlegte Stamm hatte 12 1/2 Zentner Gesamtinhalt und erbrachte 2000 Goldmark. Eine Breslauer Firma wird den Koloß, dessen Kopf und Wägen mancherlei Schwierigkeiten bereitete, zu Journieren schneiden.

Bereinstalender.

Achtung, Funktionäre des Deutschen Verkehrsverbandes! Donnerstag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, Berlin a. M. u. g. Das Erscheinen aller Kolleginnen und Kollegen ist dringend erwünscht. Legitimationspapiere vorlegen. Die Ortsverwaltung. J. A.: Senf.

Wohlbekannt gegen Husten



Für jeden Schuh

nur Continental-Absätze und -Sohlen. Sie sind geschmeidiger und sparsamer als Leder, machen den Gang leicht und schonen die Nerven. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

Continental

Absätze und Sohlen

So gut wie Continental-Bauten!

Salon, Fabrikhall und Börsenhalle, Grünmarkenladen, Nordell und Verbergsplatz. Hier sind alle Reize des Lebens, große und niedrige. Hier gibt es politische Enzyklopedien, philosophische Traktate, Gemälde, Kaffeebohnen und Liebesbriefe. Hier ist das Ringen des Geistes, der Egoismus des Strebens, das Verbrechen des Geistes. — Und in allem blüht ein gewaltiger Wille des Lebens, über allem, über Erdbständigkeit, Grotte und Mysterium stehen zwei Symbole: die Lüge und das Gold.

Das macht diese Welt so gigantisch, daß sie ihrem ganzen Willen zur Macht zwei Götzen opfert. Das macht den Blick des Dichters so hart, daß er seine Welt zermalmen läßt, den Sinn des Lebens zermalmen läßt, um zweier Götzen willen. — Lieben — ein Brennen im Blut. Glück — ein Hauch an frostiger Scheibe. Macht ist es, der Wille ist es, der den Menschen zum Menschen erhebt. Macht ist diese Herzenskälte, Macht — und Lüge. Und diese Lüge ist, daß der Mann aus seiner Welt wie Hohlgläser durch den kalten Westwind gestülpt. Wie der Schrei eines, dem der Sinn des Lebens gerinnt, wie die Goldblinde in seinen Händen.

An dieser Lüge starb Balzac. Niemand weiß, was er gelitten hat, der Titan. Am Ende, da er ausruhen wollte, streckten sich seine leeren Hände nach einer fremden, unbekanntem aus, nach seiner russischen Götze, der seine „Seraphita“, sein Mysterium, gewidmet ist. — Da starb er. — Sein Schaffen war das Ringen um den Sinn der Welt, wie das Goethes, Shakespeares, groß und unergänglich. Er suchte den Sinn, indem er den verschlungenen Dingen nachging, die unter Leben aufzugen, das, was unter Herz beuglich, und das, was es gerührt. — In ihm war die größte schöpferische Phantasie, die je ein Dichter seines Landes besaß.

Das macht sein Werk so neu für unsere Zeit, weil es gefüllt ist mit einem ungeheuren „Was“. Das „Wie“, der Stil Balzacs, ist so kunstlos, so schlicht, daß ihn jeder lesen kann, ohne Mühe. Und zu jeder Zeit wird sich um seine Welt öffnen.

S. W. Fr.

Mitgliedsbuch Nr. 2803.

Von Friedrich Wendel.

„Sehen Sie hier“, sagte der Vorsitzende unserer Partei-Ortsgruppe und traktierte aus alter Papierzeit ein arg gefülltes und beschabtes Heftchen. „Sehen Sie, dies alte Mitgliedsbuch hier, das hat eine besondere Geschichte.“ Er hob den abgerissenen Deckel ab und las halblaut vor: „Mitgliedsbuch Nr. 2803, Hermann Wandte, Gelegenheitsarbeiter, geboren am 3. Juni 1847, Eintritt in die Partei 16. Februar 1920, gestorben am 20. Juli 1921.“

„Mit 73 Jahren noch der Partei beigetreten?“ fragte einer und war sehr erstaunt.

„Ja. Und doch war mir Wandte eines der liebsten Mitglieder. Lassen Sie sich erzählen. Er war Zeit seines Lebens ein armes Luder gewesen, der Wandte. War ein Einspänner und ging seine eigenen Wege. Gehört war er nie und nirgends gewesen; jahrzehntlang hatte er getrippelt, im Sommer und Winter. Schließlich war er hier in unserer Ortschaft gelandet. Das war so um 1910 herum. Ein Paparazzo mit, na sagen wir mal: Wäsche war alles, was er bei sich hatte, als er bei uns auf dem Markt als Zuhörer untertrauf. Wandte hat der Alte mir nie genannt. Märrisch und einbildung ging er seine Wege.“

„Ich war damals Werkmeister, wie Sie wissen, und nahm mich des alten Sonderlings an. Sprach mit ihm, es war ein schwieriges Umgehen mit ihm, und verlor auch, ihn für die Bewegung zu interessieren. Jedemal aber, wenn ich das Gespräch auf diese Dinge brachte, grunzte er irgend etwas Unverständliches und trollte sich. Von diesen uneren gelegentlichen Gesprächen abgesehen, hielt er keinerlei Verbindung mit der Umwelt, und nur Fips, sein Hund, war die einzige Seele, zu der er Zutreten hatte.“

Manche von Ihnen werden Fips noch gekannt haben. Er war ein Roter, der alles andere als schön war, eine unbestimmbare Rasse, ruppig, kruppig, aber ein gutes Herz hatte er gehabt, der Fips. Mann und Hund schienen sich gefunden zu haben. Einer kam ohne den anderen nicht mehr aus. Stundenlang konnte sich der alte Stromer mit seinem Hund unterhalten. Mit diesem Kopf und aufgebogenen Ohren sah der Hund dann vor ihm und hörte aufmerksam zu, was sein Herr ihm erzählte. Wenn Wandte, was ihm manchmal passierte, das heulende Glend kriegte, — warum, das hat man nie herausfinden können — dann wuschelte Fips mit, und wurde Wandte ungemütlich und schimpfte auf dies und das, dann schimpfte auch Fips bläffend mit.

Sieben oder acht Jahre war Wandte bei uns tätig, dann ging's nicht mehr. Er war verbraucht. Man hob eine Altersrente für den alten Knaben und setzte ihn mit seinem Hund in den Winkel. Der Knabe kam, das Friedensland kam. Schlechte Zeit kam für die Altersrentner. Wandte darbt sehr. Die Maßregeln wurden immer kleiner und seltener, auch für Fips. Und das war für Wandte ein großer Schmerz. Er sparte sich vom Mund ab, was er dem Hund gab. Einmal ist er aus der Volkshalle rausgeschwunden worden, als er seinem Hund Bissen ausgab. Die Leute sagten, es sei eine Schande, Hundetöter durchzuführen, wenn die Menschen selber nichts zu fressen hätten. Es war schlimm, recht schlimm mit den beiden. Alt und sturzig krochen sie beide herum. Im Februar 1920 nun war es, da flopfte es eines Abends bei mir, und als ich aufmache, steht Wandte vor mir. Ohne Hund. Er seht ganz verzerrt und wirt, von einem Wesen, als sei er nicht mehr richtig.

„Na, das ist hübsch von Ihnen, daß Sie mich mal besuchen“, sagte ich, um was zu sagen; „nehmen Sie Platz, Wandte, meine Frau wird einen schönen Kaffee kochen.“

„Nein“, sagt er, „behalten Sie mir Ihren Kaffee. Sagen Sie mal, haben Sie mich nie alte Kiste? Ich will Fipsen begraben.“

„Ja“, sagt er, „haben Sie noch den Hund?“

„Er sah mich starr an, und dann drach es aus ihm heraus: „Jemoll, ich hab' das Glend nicht mehr mit ansehen können! Ich hab' nicht mehr zu fressen gehabt für meinen alten, juten Hund! Altersrente? — Fips' die Hüh für Menschen, und außerdem langte er nicht. Da is es besser, Schlupf jemacht! O Gott, Meister, Sie sind doch Sozialdemokrat — nu sagen Sie mal, is das ne Sozialdemokrat, die wo'n Hund verhungern läßt, vor meine schließlichen Augen meinen Hund vor Hunger krepierten läßt?“

Er flog am ganzen Leibe. Dann: „Meister, wie liegt was schwer auf de Seele — sagen Sie — Ihre Partei, is es das, daß auch de Hunde hat zu fressen kriegen?“

„Wie war, weiß Gott, Genossen, nicht komisch warnt. Jetzt laßt man nimmer darüber, damals aber hab' ich nicht gekocht. Wie der alte Stromer zu vor mir stand, im tiefsten Ernst, ernstlich die erwiderte Antwort erwartend, die Antwort, daß wir auch den Hunden den Freßnapf füllen wollen, eine Antwort, die seinem alten, einsamen Herzen, das jetzt bar aller Wärme war. Traß geben sollte, da war mir, als packte mich was hier ganz tief im Inneren. Und ich sagte: „Ja, Wandte, auch dafür kämpft unsere Partei!“

„Denn nehmt mich auf, Genossen“, sagte er, „denn nehmt mich auf! Es hat lange gedauert, bis ich zu euch kam, was? Was ist das, das is ein sehr erster, sehr erster Schritt, den man machen darf, wenn man in die Partei geht! Aber jetzt will ich, daß Sie mich noch Freunde erlösen aus dem Irrenland.“

„Die Freunde haben das Mitgliedsbuchlein in die Hand genommen, das ist ein ganz kleines Heftchen. Nun, wie der Freund war das in die Hand. Ich brauche auch das nicht, es ist mir nicht mehr wichtig. Aber ich weiß nicht — es war mir einer der letzten.“

Das Rätsel des Nordlichts vor seiner Lösung?

Ueberraschende Resultate eines norwegischen Fliegens.

Der Professor der Physik an der Universität Christiania, Dr. V. Regard, hat nach Messungen norwegischer Wälder, neue Beweise anzuhandeln für seine Theorie über die Zusammenhänge der höheren Luftschichten, über welche er sich seinerzeit vor dem skandinavischen Naturforscher-Kongress in Götterburg geäußert hat.

Der norwegische Gelehrte hat entdeckt, daß Stickstoff in gewissem Zustande, wird er Kathodenstrahlen ausgesetzt, ein grünes Licht verbreitet, dessen Spektrum Nebereinstimmung mit dem charakteristischen Nordlichtspektrum zeigt. Obgleich es schon gelungen ist, viele der Linien des Nordlichtspektrums mit denen des Stickstoffspektrums zu identifizieren, war doch das zentrale Problem ungelöst geblieben, nämlich, klarzulegen, aus welchem Stoff die charakteristische Nordlichtlinie herrührt. Viele Theorien wurden nebeneinandergestellt, ohne ein wirkliches Endeergebnis zu zeitigen. Da es sich um solche Teile der Atmosphäre handelt, deren physikalische Verhältnisse nicht auf künstlichem Wege im Laboratorium herstellbar waren. Regard wurde durch seine Spektralanalyse recht bald von der Ansicht gebracht, daß auch die sogenannte Nordlichtlinie von dem Stickstoff in der Atmosphäre der Erde herrührt. Da das Nordlicht in einer Höhe von 100 bis 700 Kilometern über der Erdoberfläche vorkommt, war es mit Rücksicht auf das Gewicht des Stickstoffs unbedenklich, daß er noch innerhalb dieser Gebiete vorhanden sein konnte. Es blieb also nichts anderes übrig, als den dreifachen Gedanken an Ende zu denken, daß die Atmosphäre in dieser Höhe aus atomarem Stickstoff bestehen müßte, d. h. aus kleinen Stickstoffatomen, die vermöge ihrer elektrischen Ladungen innerhalb gewisser Schichten schwebend gehalten werden.

Regard war der Ansicht, daß die erste Bedingung für die Existenz der Stickstoffatome, nämlich die genügend tiefe Temperatur, vorhanden sei; es läßt sich nämlich sehr gut denken, daß die Temperatur dieser atmosphärischen Schicht noch niedriger sei, als die Siedertemperatur des Stickstoffs, nämlich 210 Grad Celsius unter Nullpunkt.

Um diese Theorien zu prüfen, beschloß Regard, soweit es möglich ist, die angegebenen Verhältnisse in einem Laboratorium nachzubilden, was durchaus keine leichte Sache ist. In London hat indessen der bekannte Nobelpreis-Träger Kamerlingh Onnes sein berühmtes Kälte-Laboratorium. Mitte November begab sich Regard dorthin und begann eine Reihe von Experimenten, die vor einem Monat mit Erfolg gekrönt worden sind. Es gelang ihm, mit der Hilfe von flüchtigem Wasserstoff, Stickstoff in seiner Norm herzustellen, der, Kathodenstrahlen ausgesetzt, ein intensives grünes Licht ausstrahlte. Und das Spektrum dieses Lichts zeigte eine völlige Übereinstimmung mit dem Spektrum des Nordlichts, sowohl was die relative Lichtstärke ihrer Linien als auch ihre Lage betrifft.

Eine Stockholmer Zeitung hat sich anlässlich dieser Angaben an Professor Arrhenius gewandt, der der Ansicht war, daß Dr. Regard zu einem sehr wertvollen Resultat gekommen sei, da nun die rätselhafte Herkunft des grünen Nordlichtes aufgeklärt zu sein scheint.

Der Direktor des Geophysikalischen Instituts in Tromsø, wo Professor Regard einen Teil seiner Experimente ausgeführt hat, hat erklärt, die Entdeckung sei eine der bedeutendsten, um nicht zu sagen, die bedeutendste, die bisher in der norwegischen Physik gemacht worden sei. Sie sei von größter Tragweite für das Studium der kosmischen Physik und der Physik unserer Atmosphäre.

Vermischtes

Die Quecksilberdampf-Turbine, eine neue Kraftmaschine.

Eine neuartige Quecksilberdampf-Turbine zur Erzeugung elektrischer Kraft ist von der „General Electric Company“ in Amerika erbaui worden. Ihre Erfinder behaupten, daß sie mit dieser Maschine eine Kohlenersparnis von 50 Prozent gegenüber der gewöhnlichen Dampf-Turbine erzielen. Die neue Quecksilberdampf-Turbine ist das Ergebnis zehnjähriger Forschungen, die Dr. William Leroy Emmet im Auftrag der genannten Gesellschaft unternommen hat. In der Hauptsache beruht die Erfindung darauf, daß als treibende Kraft für die Turbine nicht Wasser, sondern Quecksilberdampf verwendet wird. Das Quecksilber wird in einem Kessel verdampft, der bedeutend kleiner ist als der einer entsprechend großen Wasserdampf-Turbine. Zuerst wird der erzeugte Quecksilberdampf dazu benützt, die eigentliche Turbine zu treiben. Diese Tätigkeit führt jedoch den Dampf nur in sehr geringem Maße ab und, wenn er, wie bei einer gewöhnlichen Dampfmaschine, dem Verdichter zugeführt wird, ist er noch immer dreimal so heiß wie totes Wasser. Daher erhitzt sich

das zum Köhlen verwendete Wasser sehr schnell und wird selbst in Heißdampf von hohem Grad verwandelt. Quecksilber verdampft nämlich erst bei 328 Grad Celsius, während Wasser, wie man weiß, bei 100 Grad in Dampf verwandelt wird. Der Wasserdampf wird nochmals durch einen Ueberhitzer geheizt und treibt dann andere gewöhnliche Dampfmaschinen, als ob er einen regulären Dampfkegel entspränge. Inzwischen ist der Quecksilberdampf im Kondensator wieder zu flüssigem Quecksilber verdichtet worden, das von neuem zur Beschädigung des Quecksilberdampfes verwendet wird. Die Feuerungsgase, die heißer sind als die eines gewöhnlichen Dampfkegels, werden zuerst zur Verdampfung des Quecksilbers benützt, gehen dann durch den bereits oben erwähnten Ueberhitzer, werden von dort dem wieder verflüssigten Quecksilber zugeleitet, um endlich, nachdem sie noch das Speisewasser erhitzt haben, in den Schornstein entweichen zu können. Durch diese vollständige Ausnutzung der Feuerungsgase, die Quecksilbers und des Wasserdampfes wird eine Kohlenersparnis von mehr als 50 Prozent erzielt. Da Quecksilberdampf sehr giftig ist, müssen natürlich alle Röhre und Verbindungsstücke durch die der Quecksilberdampf strömt, auf das allergrößtmögliche abgedichtet werden. Auch für den Fall, daß durch irgend ein Unglück an einer Stelle ein Leck entsteht, müssen Vorrichtungen getroffen sein, die den entweichenden Quecksilberdampf sofort unschädlich machen. Diese Vorrichtungen scheinen noch nicht ganz erfüllt zu sein; denn der Erfinder hat selbst in einem Vortrag über seine Maschine geäußert, daß noch eine ganze Reihe von Jahren darüber vergehen werde, bis die Quecksilberdampf-Turbine allgemein verwendungsfähig würde. Sollte es aber gelingen, die erwähnten Nachteile zu beseitigen, so wird in der Quecksilberdampf-Turbine dem Dieselmotor ein gefährlicher Gegner entstehen, von der gewöhnlichen Dampfmaschine ganz zu schweigen. Denn abgesehen von der Ersparnis an Heizmaterial, unzureinigt das Quecksilber weder, wie das Wasser, durch Ablagerung von Kesselstein, die Wandungen seiner Behälter, noch bedarf es einer Erneuerung. Dem Dieselmotor gegenüber enthält die Quecksilberdampf-Turbine den Vorzug, daß sie eine Drehbewegung liefert und nicht, wie jener, eine hin- und hergehende, die erst in die rotierende Bewegung verwandelt werden muß.

Woher Danton seine Häßlichkeit hatte.

Am 5. April jährt sich zum 130. Male der Tag, an dem Danton, der redgewaltigste, eifrigste und geistig bedeutendste unter den Führern der französischen Revolution, das Schafot befragt und mit seinem Blut das Wort befestigte: „Dieser will ich hingerichtet werden, als hinrichten.“ Er fiel als Opfer der schändlichsten Ministerarbeit Robespierres, den er im Bewußtsein seiner Kraft und Größe stets unterschätzt hatte. Deshalb verzichtete er auch darauf, selbst als er von den Freunden gewarnt wurde, sich gegen den hinterlistigen Robespierre zur Wehr zu setzen, für den er nur das verächtliche Wort übrig hatte: „Er wird es nicht wagen!“ Über der schlaue Fuchs wagte es doch, mit dem Erfolg, daß der großmütige Löwe seinen Kopf verlor. Anlässlich des Todesjahres des Revolutionshelden, den Bündnisse von Selben seines Bekannten, gerade in unseren Tagen wieder viel aufgeführten Trauerspiels gemacht hat, mag daran erinnert werden, daß Danton nicht von Geburt an häßlich war, sondern es erst im Verlaufe mehrerer Unfälle wurde. Er wurde, wie es damals in den ländlichen Gemeinden Frankreichs Brauch war, von einer Kuh, die ihm als Umme diente, genährt. Eines Tages geriet die Kuh, vielleicht durch den Stich einer Wespe gereizt, in Wut und durchbohrte mit einem Hornstoß die Unterlippe des am Gute saugenden Kindes. Der zum Jüngling erwachsene Danton hielt dieses Abenteuer, von dem er eine entsetzliche Narbe zurückbehalten hatte, in so unvergeßlicher Erinnerung, daß er gegen das gesamte Rindvieh ein Rachegefühl nährte. Seine herkulischen Kräfte und seine Tollkühnheiten ermöglichten es ihm, leider auch, dieses Rachegefühl eines Tages praktisch zu betätigen. Als er in den Ferien einmal spazieren ging, begegnete er einem Stier. Von Wut gepackt, warf er sich blühend auf ihn, in der zahnähnlichen Absicht, das gewaltige Tier auf den Rücken zu werfen. Der Stier aber verstand die Sache falsch, schüttelte den Antreiber ärgert ab und attackierte ihn seinerseits mit einem mächtigen Hornstoß, der die Nase des jungen Danton in eine unförmliche Masse verwandelte. Bedenkt man weiter, daß die schwarzen Wunden, von denen er später befallen wurde, sein Gesicht wie ein Sieb durchlöchert hatten, und daß sein braunroter Teint die Narben scharf hervortrat, so begreift man, daß der Rache mit der Stentorstimme wegen seiner Häßlichkeit geradezu berüchtigt war. Er konnte sich in dieser Hinsicht mit Mirabeau trösten, der Dantons Bedeutung frühzeitig erkannte und ihm in den Sattel geholfen hatte. Die Bilder der beiden großen Volksrener zeigen in der Tat einen unerkennbaren Zug merkwürdiger Ähnlichkeit. Nur war der Teint Mirabeaus kräftig gelblich, während das Gesicht Dantons in dunkelroter Farbenpracht erglühete. Aber auch Mirabeaus Gesicht war von Bodennarben furchbar entstellt, was nicht weiter wundernehmen kann in einer Zeit, in der ein Drittel der Menschen von den schwarzen Wunden heimgegriffen wurde, da die eben erst entdeckte Bodenimpfung vorerst nur ein Privilegium der hohen Gesellschaftskreise war.

Amerikanische Lichtreklame.

Newport, Anfang April. Die Herrschaft der Produkte über den Menschen, dem sie dienen sollten, wird einem sicherlich nirgends so eindringlich vor Augen geführt wie in einer der Hauptstraßen von Newport, abends, wenn von allen Giebeln, von allen Hauswänden und aus allen Ecken die bunten und grellen Lichter der Reklameplakate Augen und Sinne des Passanten mehr verwirren als anziehen. Die Ausnutzung jedes freien Stückchens Wand für Reklamezwecke hat allmählich dazu geführt, daß die Reklame (sowie wirkt, als wäre sie überhaupt nicht vorhanden. Da ist kaum noch irgendwo ein hervorstechendes etwas, das den Blick auf sich zieht. Die Einzelheiten gehen unter in einem Meer zuckender, wogender und quatternder Lichtbewegung.

Die Geschäftswelt weiß sehr wohl, daß eine Reklame, die unter ihren Brüdern verschwindet, keine Reklame mehr ist. Da sie aber die Entwidlung nicht mehr zurückzuführen läßt, da die Reklame ein notwendiges Fundament des Geschäftes darstellt, wenn es zu Ansehen kommen will, sucht man nach immer tolleren Lichtwirkungen, und eine ganze Industrie ist unentwegt bemüht, auf diesem Gebiete neue Erfindungen zu machen. Die Inzerate in Zeitungen wirksamer als auszuführen, ist nicht so schwer. Es bedarf nur einer Schlagzeile, vor der das Publikum verblüfft innewälzt, etwa wie man kürzlich in einem Newporter Blatt die alarmierende Kopfzeile eines Inzerates las: „Ihres Gatten Privatsekretärin hat zu leiden...“, worauf die zweifelhafte in höchster Spannung von Missethäter und Neugier weiterlesenden Hausfrauen erfuhren, daß dieser Fall eintrat, wenn dem Gemahl der Fräulein Klasse nicht gekümmert habe, was man indessen vermeiden konnte, wenn man ihm das Produkt der inzerierenden Firma kaufte.

Bei der Lichtreklame liegt jedoch die Wirkung nicht im feinsten Anhalt eines Sehes, sondern lediglich in der optischen Anziehungskraft. Und so sucht man denn mit immer unethischeren Tricks und immer größeren Ausmaßen die Feuerwerke elektrischer Birnen auf den hilflosen Passanten niederzupressen zu lassen. Sonderbarer Beliebtheit — allerdings weniger beim Publikum als bei den Inzerenten — erfreut sich eine Vorrichtung von hundert oder zweihundert Glühbirnen, die dauernd von einem rotierenden Scheibenrad durchzogen ist, so daß die Augen des Passanten in ununterbrochener Bewegung — ja stillig abzuwenden. In einem der beliebtesten Anzeigenblätter Newport's lautet des Abends ununterbrochen in der Zeit eines Fluges eine lange Reklame-Schreie über eine Wand, hoch oben auf dem Giebel eines Wohnhauses. Wir haben allerdings noch nicht gesehen, der für die Zeit genommen hätte, diesen Worten das entsprechende Zeichen zu folgen und sich den Weg daraus zu formen. Ein anderes neugieriges

Lichtreklamethier, das einen Film empfindet, zeigt einen bunt beleuchteten altertümlichen Wagen, der bis über die Räder im Wasser steht. Dieses Wasser erweist durch irgendwelche Lichtstrahlen den Eindruck, als flöße es in eiliger Strömung dahin, und das ist wirklich sehr hübsch anzusehen. Die wirkungsvollste Lichtreklame ist zweifellos diejenige, die sich vermöge der Höhe ihres Standpunktes unerschütterlich aus dem Lichtmeer des Straßenbildes heraushebt. Und bei diesen Reklamebildern, die die Dächer einsamer, hoch aufragender Wolkenkratzer schmücken, verzichtet man denn auch auf jede Bewegung des Lichts.

Immer härteren Wert legt man jetzt in Newport auf eine besonders schreiende Reklame in den Schaufenstern, wo man wenigstens noch die Möglichkeit hat, jene allzu enge Umrahmung des eigenen Reklamebildes durch Konkurrenzglühbirnen, wie sie die Straßenreklame aufweist, zu vermeiden. Da gibt es große Bücher, deren Seiten auf elektrischem Wege umgeschlagen werden, und es ist Sache der Reklamefähigkeit, sie so auszulegen, daß der Passant sich nicht von ihrem Anblick trennt, bis die letzte Seite erreicht ist. Dann hat man Glasröhren so gebogen, daß sie ein Reklamewort bilden, durch das die röhrlche Flamme des „Neon-gases“ hindurchflattert. Einen besonderen Anreiz übt eine gläserne Erdkugel auf das Publikum aus, die nach einer Richtung rotiert, während in der anderen Richtung langsam ein Flugzeug schwebt über das Glas zieht oder ein Reklamewort eine Ausbildung des Reklamegegenstandes. Sehr verblüffend wirkt es, wenn in einem aufsteigend ganz gewöhnlichen Spiegel plötzlich ein Lichtglanz das Bild einer jungen Dame erscheint, die eine zum Kauf verlockende Perlenkette um den Hals trägt. Dann wieder sieht man ein Reklamebild, das fortwährend die Farben wechselt und damit den Blick des Passanten anzieht. Manche dieser Neuerungen sind auch in Deutschland bekannt und eingeführt, wie zum Beispiel das Reklamebild auf einer milchglasähnlichen Platte, das tatsächlich aus zwei übereinandergelegten Bildern besteht. Geht ein Passant vorüber, so trifft sein Auge vermöge der besonderen Konstruktion des Glases bald das eine, bald das andere Bild, eine „inkommune“ Erfindung für Geschäftleute, die mit dem altbewährten „Vorher“ und „Nachher“ arbeiten.

Aber was sich für den kleinen Ladenbesitzer eignet, paßt nicht für die Fabrikanten von Massenerzeugnissen, wie Zigarettens, Zahnpasten und dergleichen. Sie sind da überdies Newport keine Lichtreklame kennt, auf die bombastische Reklamezettel ausgehen. Und schon beschäftigt man sich mit einem Reklamezettel, einen ganzen Straßenzug mit Ketten von elektrischen Lampen zu überspannen und in der Mitte, da, wo bei uns die Laternen hängen, beleuchtete Lampenreihen anzubringen, die dann einzeln über in dauernder Wiederholung, dem Publikum unausgesetzt klar werden müßten, welches denn nun das beste Hausmittel ist.

Fr. H. J. 1920.